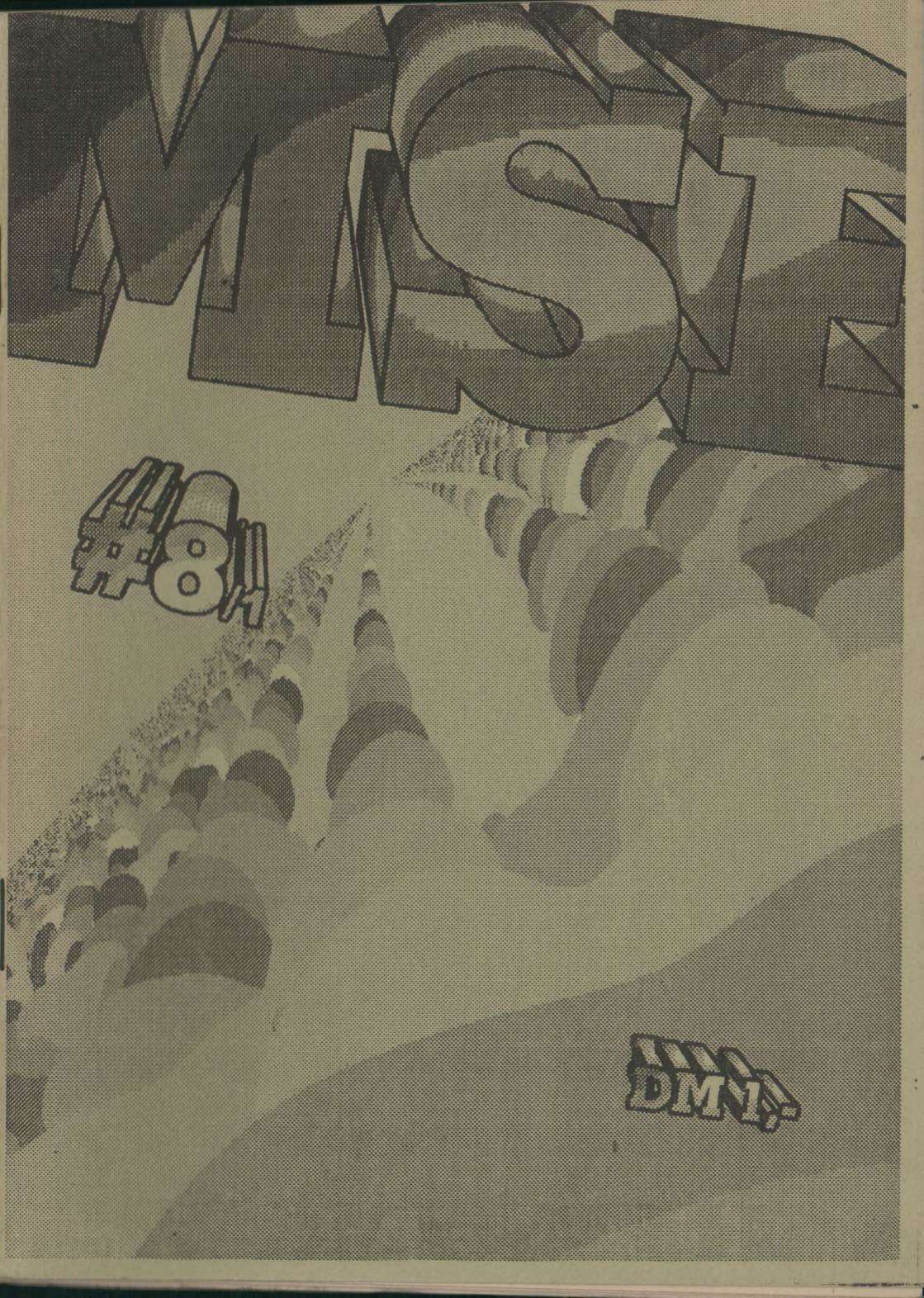

MISF
#8
DMP

Vorwort zur Einleitung zum näheren und vorurteilsfreiem Verstehens und langsamen Gewöhnens an diese Hefte inklusive einer Erzeugung einer gesteigerten Akzeptanz für die darin aus vollem Idealismus vermittelten Inhalte mit der Hoffnung einer konsequenten Umsetzung der aus intensiven Gedankenprozessen entwickelten kompromißlosen Schlußfolgerungen.

Wir bekommen langsam Ordnung in unser Leben. Jedes Jahr ein MSE, wenn das keine Kontiunität ist! Vor genau einem Jahr erschien die #7. Anzeichen für die Ordnung in und um uns sind im Heft #8 genug zu finden: Leipzig in Aktion fällt weg (denn wir führen keine mehr - und seitdem passiert in Leipzig nichts. Wer vom Gegenteil überzeugt werden will, lese das Klarofix, die Ausgaben 9/94 bis 10/95.), Wahre Geschichte aus dem Alltag eines Deutschen fällt weg (denn wir unterscheiden uns da in nichts mehr. Und eine Blöße geben wollen wir uns auch nicht.), Zeugs fällt weg (denn uns schickt niemand mehr was und wir kaufen uns auch nichts mehr. Wir sparen für unser Auto - siehe unten), der Würfel-D.i.Y-Set fällt weg (denn aus dem Alter sind wir doch raus. Und Kinder wollen wir auch nicht mehr. Nachdem wir den Backlash- und den Bevölkerungspolitik-Artikel gelesen haben).

Doch jetzt zu dem, was es gibt: 2 Artikel über Identitäten. Und 2 Artikel zu Tierversuchen. Die 7 *Identität von Gruppen*, Knochen und Waschmaschinen wird ab Seite präsentiert. Obwohl die Abschnitte mit Zahlen beginnen, eignet sich der Text wahrlich nicht zum Spielen, sondern erfordert höchste Konzentration.

Über die Identität von feministischen, leidgeplagten Frauen und noch leidgeplagteren Ehemännern erfahrt ihr was im Artikel zum *Backlash*, ab Seite 34.

Der *Backlash* hat natürlich auch in unserer Redaktion voll zugeschlagen. Während im letzten MSE immerhin noch eine Frau über Bahro schrieb, ließen wir diesmal den aus Männerhirn stammenden Backlash-Artikel von einer Frau lay-outen. (Das mit dem Kochen verraten wir mal lieber nicht, obwohl's geschmeckt hat...)

Wir ihr euch vielleicht noch erinnern könnt, haben wir im #7 bewiesen, wie die Tierunterdrückung von Moslemfundamentalisten mit der Frauenunterdrückung durch die Zeitschrift Emma zusammenhängt. Deshalb gleich zwei Artikel über *Tierversuche*. Der Ausgewogenheit wegen und als Entschuldigung für #1 bis #7, die voller polemischer und unwissenschaftlicher Demagogie nur so strotzten, diesmal einen pro- und einen contra-Text. Während sich die Gegenposition auf wenigen Seiten (siehe S. 22) erklären läßt, muß der pro-Autor weiter ausholen. Doch jene, die sich in #7 an dem 46 Seiten-Spiel abgehärtet haben, dürften auch diese 70 Seiten-Hürde braverös meistern. Über den Umweg der *Überbevölkerung* versucht der Text zu erklären, daß Tierversuche an Tieren immer noch besser sind als an Frauen. Das zur nicht autorisierten Kurzfassung. Die einjährige Produktionszeit für das Heft ist übrigens alleinige Folge der ebensolangen Suchzeit für den enormen Fußnoten-Zitaten-Apparat. Einige Stichproben meinerseits ergaben jedoch, daß die angegebenen Bücher zwar im Infoladen zu haben sind, aber nichts dergleichen zu Tierversuchen verkünden. Wie dem auch sei, aufgrund der Länge wurde das Fußnotenmonstrum in ein zweites Heft #8/2 zwangstransplantiert. Wie sich das mit dem Immunsystem verträgt, ist noch nicht abzusehen, außer daß der Preis gestiegen ist. Für ca. 120 Seiten 2 DM zu bezahlen liegt aber, liebe Leute, nur ganz knapp über den Produktionspreis. Und das Ersparte für - siehe unten!

Unser Bild auf der letzten Seite in der Reihe "Gegen das organisierte Verbrechen" thematisiert die Folgen von Atombomben gegen falsche Gegner. Wer den Siemens-Artikel aus #7 richtig gelesen hätte, würde wissen, daß Greenpeace zu bombardieren wahrlich etwas übertrieben ist, selbst nach ihrer Shell-Kampagne. Dagegen sitzen die wahren Atom-Schweine in der BRD, u.a. bei Siemens und im Kriegs- ministerium.

Da fällt mir gerade ein, es gab in letzter Zeit doch einige Aktionen in Leipzig. So ordnete der Oberbürgermeister vor einiger Zeit an, nicht mehr bei Shell zu tanken (deshalb sparen wir jetzt auch für unsere Autos - um praktische Solidarität mit Shell leisten zu können!). Und allerlei hohe Stadtverantwortliche sieht mensch neuerdings auf diversen Demos gegen französische Weine, Autos und Käse. Die scheinen nämlich so dolle zu stinken, daß sogar schon mal Gasmasken verteilt wurden, um die sich dann eine Horde von ca. 200 SchülerInnen kloppte (es gab 30). Ein Wunder, daß das Gewandhaus, vor dem sich das abspielte, noch steht. Als ständige Gäste wollen wir uns dessen Verhüllung nicht entgehen lassen.

Haltet durch - bis zum nächsten Mal!

Dresden, Februar 1995

Hallo O.W.!

Hab' gerade Deinen Singer-Artikel in der MSE Nummer 7 gelesen. Einige Anmerkungen dazu. Du schreibst, daß in den Niederlanden das mit der Euthanasie nicht so schlimm wäre. Denn einerseits gäbe es nicht die historische Vorbelastung und anderseits wären 'Minderheiten' besser integriert und akzeptiert: "wenn sich dann bestimmte Menschen für den Tod entscheiden, ist es halt ihre Sache, niemand wird gezwungen zu sterben." (S. 15). Ich denke, daß die fehlende historische Vorgeschichte zur Euthanasie noch lange nicht heißt, daß die Praxis heute in den Niederlanden menschenwürdiger ist. Vielleicht verhält es sich genau andersherum: die, wenn auch am liebsten verdrängte, Erinnerung an den Faschismus in der BRD verhindert die 'offene' Diskussion bestimmter Tabu-Themen. Und das ist gut so. Zu den 'Minderheiten' in den Niederlanden kann ich nichts sagen, will es Dir aber mal glauben.

Ich möchte aber der angeblichen Freiheit zu Sterben widersprechen. Oliver Tolmein zeigt in seinem Buch "Wann ist der Mensch ein Mensch" sehr deutlich, wie weit die niederländische Euthanasie-Praxis schon vorangeschritten ist. (S. 77-96) Da Du das Buch nicht zu kennen scheinst, im folgenden einige Beispiele dafür.

90% der WirtschaftsstudentInnen (BWL, VWL) stimmen laut einer Umfrage der unfreiwilligen Euthanasie von kranken und behinderten Menschen zu, um die nationale Ökonomie zu entlasten! Sie liegen damit weit über dem Landesdurchschnitt: 'nur' 77% aller NiederländerInnen akzeptieren Euthanasie auch in Fällen, in denen die betroffenen Personen nicht den ausdrücklichen Wunsch zu sterben äußern. Das zur öffentlichen Meinung - nun zur Praxis. Eine im Auftrag der Regierung erstellte Studie kam zu folgenden Ergebnissen:

Fast ein Drittel der untersuchten Euthanasie-Fälle (ca. 1000 von 3300) wurde nicht den gesetzlich vorgeschriebenen Richtlinien entsprechend durchgeführt. Die befragten ÄrztInnen gaben zu, die Todesspritze ohne Zustimmung verabreicht zu haben. Als Gründe für ihr Handeln gaben sie an: " (...) »keine Aussicht auf Besserung« (60%), »Schmerz des Patienten« (31%) und »es war der unausgesprochene Wunsch des Patienten« (17%) (...) »medizinische Behandlung wurde sinnlos« (39%), »die Belastung war der Familie nicht mehr zuzumuten« (32%)". (Tolmein: 82-83) Dabei waren 14% der ungefragt getöteten PatientInnen bei vollem Bewußtsein und 11% teilweise bei Bewußtsein. Außerdem stellte die Studie fest, daß in 22.500 untersuchten Fällen "bewußt eine Dosis Schmerzmittel gegeben (wurde), die so hoch war, daß sie den Tod zur Folge haben konnte; in weiteren 28.300 Fällen pro Jahr starben Menschen aufgrund der Entscheidung von Ärztinnen und Ärzten, eine mögliche Behandlung nicht zu

beginnen bzw. abzubrechen." (ebd.) - bei letzterem handelt es sich um passive Euthanasie. Ziel der erhöhten Schmerzmitteldosen war in 35% der Fälle der Tod, in den restlichen 65% wurde er zumindest billigend in Kauf genommen. Zwei Drittel der ÄrztInnen hatten diese Schmerzmittelverabreichung nicht vorher mit der/dem Patientin/en besprochen, obwohl 50% bei vollem Bewußtsein waren. Diese Fälle sind also zu den 1000 der illegalen aktiven Euthanasie dazu zu zählen.
So ist auch zu verstehen, daß 40% der jährlichen Todesfälle in den Niederlanden eine Folge einer bewußten medizinischen Entscheidung sind.

Was die Eugenik betrifft, unterscheidet sich die Niederlande nicht viel von der BRD: 99% der Frauen, bei denen die vorgeburtliche Untersuchungen Abweichungen am Embryo feststellt, entscheiden sich für den Schwangerschaftsabbruch. Abgetrieben wurden eine zeitlang auch Embryonen mit genetische Abweichungen, die aber überhaupt keinen Einfluß auf den Menschen haben. Geistig behinderte Frauen werden sterilisiert oder bekommen langwirkende Spritzen zur Empfängnisverhütung vorgeschrieben.

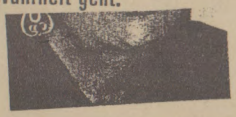
Auf Seite 27 schreibst Du: "Vielleicht sollte sich Singer mal Gedanken machen, was er von der Tatsache hält, daß in einigen ländlichen Gebieten Chinas neugeborene Mädchen umgebracht werden, weil sie als minderwertig, als Behinderung für die Familie, gelten. Findet er das indische Beispiel dann humaner, wo es die fortgeschrittene Medizintechnik ermöglicht, das weibliche Geschlecht vor der Geburt zu diagnostizieren, als ob es eine Krankheit wäre, und entsprechend dem Ergebnis auszutragen oder abzutreiben." Singer hat sich die Gedanken gemacht. Und er findet Indien besser. Du hättest übrigens auch die 'zivilisierte' USA als Beispiel für geschlechtsspezifische Abtreibungen anbringen können, die da die Vorreiterrolle spielen - noch vor Indien. (Was ja bei Dir nur das Klischee von den wilden, frauenfeindlichen und inhumanen fremden Kulturen bedient.)

Singer veröffentlichte 1984 ein Buch über "revolutionäre Fortpflanzungstechniken" und ethische Fragen, die damit zusammenhängen. Er spricht sich darin für die vorgeburtliche Geschlechtbestimmung aus. Die Eltern wollen das wissen, "um Socken in der richtigen Farbe zu stricken." (!) In anderen Ländern, wo das Sockenstricken nicht so im Vordergrund steht, wie in Europa, Nordamerika und Australien (laut Singer), ist die Untersuchung eine gute Sache. "Denn Länder, in denen Hungersnöte als Folge der Überbevölkerung drohen, können die freie Geschlechtswahl als Mittel zur Abbremsung des Bevölkerungswachstum nutzen."

Ich schicke Dir noch den neuesten EMMA-Text von Alice Schwarzer über Singer mit. Wie Du siehst, geben sie nicht so schnell auf...
Also, in Erwartung auf das nächste Heft (Nummer 7 war echt gut!), tschüß...
K.

im folgenden einige Auszüge aus dem Emma-Artikel:

Alice Schwarzer analysiert, worum es in dem umstrittenen Buch von Helga Kuhse und Peter Singer in Wahrheit geht.



Zweifelnde Moralisten ODER Fundamentalisten ?

Eines allerdings wurde in dieser ganzen Debatte bisher mit keinem einzigen Wort erwähnt: Nämlich, daß das Buch – das übrigens nur in Deutschland so vernichtend bekämpft wird – vor allem eine Reaktion auf den Terror christlicher Fundamentalisten ist. Kennzeichnend für die Fundamentalisten aller Religionen ist, daß sie ihre „Gottesgesetze" zu weltlichen Gesetzen für alle machen wollen. Zu ihren zentralen Anliegen gehört die Entrechtung der Frauen ebenso wie die angebliche „Heiligkeit" des Lebens (vor allem des ungeborenen). In den islamischen Ländern, in denen die Fundis an der Macht sind, werden vorgebliche Ehebrecherinnen rechtens gesteinigt und Verseschreiber legal zum Tode verurteilt. Im Namen Allahs.

Im Namen Gottes ziehen auch die neuen christlichen Kreuzzügler gegen alle „Ungläubigen" zu Felde, und das planmäßig, wie auch das Buch von Kuhse und Singer beweist. Diese Fanatiker reagieren vor allem auf die Emanzipations- und Frauenbewegungen der 70er Jahre und sind seit Anfang der 80er wieder in der Offensive. Eines ihrer Hauptanliegen ist der Zwang zur Mutterschaft: Sie sprechen Frauen das Recht auf Abtreibung ab und versuchen, den Erhalt jeglichen menschlichen Lebens zu erzwingen – ganz egal, wie stark der Grad der Behinderung, die Lebensunfähigkeit und das zu erwartende Leid Neu- und Zufrühgeborener ist.

(...) Singer und Kuhse nun zeigen, wie es in Amerika zu der Entmündigung von Eltern und ÄrztInnen durch den Staat kam, sie warnen vor den Gefahren und stehen zu der Herausforderung dieser Entwicklung, die eine nur scheinbar behindertenfreundliche Politik mit sich bringt. Und: sie benennen ihr Menschenbild, nach dem der Mensch erst dann eine „Person" ist, wenn er ein Bewußtsein von sich selbst, seiner Existenz in Raum und Zeit hat, sowie Freude und Leid empfinden kann. (...) Schon am 30. April 1982 erließ der damalige Präsident Reagan die Anordnung, die Bundesmittel zu streichen bei allen Krankenhäusern, die „Behinderte diskriminieren" (womit hier keine Erwachsenen gemeint sind, sondern Neugeborene – und vermutlich auch Nicht-Geborene).

Knapp ein Jahr später erließ die Reagan-Regierung eine „Anordnung", deren Befolgung auf die systematische Bespitzelung von Eltern, Ärzten und Krankenschwestern hinausläuft. Danach muß auf jeder Entbindungs-, Wöchnerinnen-, Kinder- und Intensivstation an „auffälliger Stelle" eine „Bekanntmachung" angebracht werden, in der es unter anderem heißt: „Jeder, der Kenntnis davon erhält, daß einem behinderten Kind auf diskriminierende Weise Nahrung oder die übliche medizinische Versorgung versagt wird, wende sich bitte an folgende Stellen: Heißer Draht für behinderte Kinder, Ministerium für Gesundheit..." (...)

Es geht bei dieser Debatte also nicht nur um die völlig falsche Unterscheidung zwischen „passiv sterben lassen" und „aktiv töten" (wie es die „Frankfurter Rundschau" in einem Gespräch mit Singer unterstellte), sondern auch um die Frage: Dürfen wir in jedem Fall mit allen Mitteln zum Leben zwingen? (...)

Kuhse und Singer plädieren für eben diese Einmischung und Verantwortung. Sie legen ihre Überzeugung dar, das Problem mit seinem Für und Wider und ziehen ihre Schlüsse. Ihr so offenes und gewagtes Denken scheint fremd in dem noch immer vom Schwarz-und-Weiß, Gut-und-Böse, Falsch-und-Richtig geprägten geistigen deutschen Klima, das Ambivalenzen abwehrt, Denkrisiken verfolgt und in Schubladen einschließt. Die Nazis und ihre MitläuferInnen haben eben nicht nur Millionen Menschen getötet, sie haben auch eine ganze Geisteshaltung vernichtet. Und es ist eine tragische Pointe, daß Singer (dessen Denken jemand wie der deutsche Rhetorik-Professor Walter Jens der „Lebensborn-Ideologie" und „Selektion" zu bezichtigen wagt!) selbst Kind geflüchteter Juden ist und drei seiner Großeltern im KZ ermordet wurden.

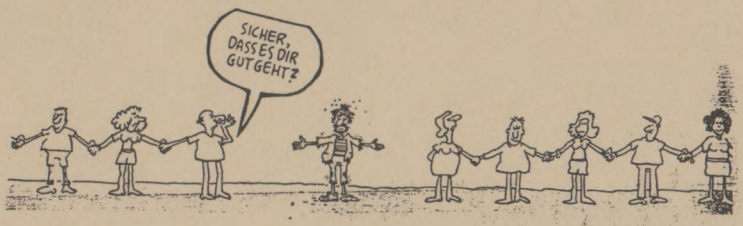
(...) Wird dank dieser Grundgesetzänderung dann noch nicht einmal mehr der eugenische Schwangerschaftsabbruch erlaubt sein? Komme mir nun kein Behinderten-Politiker mit dem bigotten Argument, schon die vorgeburtliche Schwangerschafts-Diagnose sei „behindertenfeindlich" und das Motiv „Abbruch wg. Behinderung" ein Verbrechen! Auch ich wäre nicht auf der Welt, wenn unsere Müttergeneration das Recht auf Abtreibung gehabt hätte. Ich war, wie so viele Kinder, ein unerwünschtes Kind. Könnte ich das beklagen, wenn es mich nicht gäbe? Gibt mir das, der Dennoch-Geborenen, das Recht, gegen die Abtreibung ungewollter Schwangerschaften zu sein? Nein!

Von den Knochen-, Waschmaschinen- und anderen Gruppen-

identitäts*menschen*

I

"Aber ein Gott ist nicht nur eine Autorität, von der wir abhängen. Er ist auch eine Kraft, auf die sich unsere Kraft stützt. Der Mensch, der seinem Gott gehorcht und aus diesem Grund glaubt, ihn auf seiner Seite zu haben, steht der Welt mit Zuversicht und mit dem Gefühl einer höheren Energie gegenüber. - Ebenso beschränkt sich soziales Handeln nicht darauf, von uns Opfer, Entbehrungen und Anstrengungem zu verlangen; denn die kollektive Macht liegt nicht völlig außerhalb unser. Sie bewegt uns nicht nur von außen. Da aber Gesellschaft nur in den individuellen Bewußtseinen und durch sie existieren kann, muß sie uns durchdringen und sich in uns organisieren. Damit wird sie ein integraler Teil unseres Wesens, erhöht und vergrößert es." (Emile Durkheim, Die elementaren Formen des religösen Lebens, Ffm 1994, S. 288f.) Durkheim (1858-1917) zeigt in diesem Abschnitt die Parallelen zwischen der "Gotteserfahrung" und der "Gesellschaftserfahrung" des Menschen, um ein Erklärung für das Phänomen zu finden, daß religiöses Leben in allen Gruppen der Menschheit auf der Erde existiert oder zumindest über lange Zeit existiert hat. "Gott" ist für Durkheim der Name des Trägers der anonymen Kraft, die in einer Gruppe über die Summe der Kräfte der Einzelnen hinausgeht. Diese Kraft, die in Ritualen erfahrbar gemacht werden kann, kann aber auch andere Träger (z.B. Totem) haben. Es ist wichtig sich vor Augen zu führen, daß diese Kraft nicht unbedeutend ist. Sie entspringt aus der neuen Qualität, die durch den Zusammenschluß der Einzelnen entsteht. Dies Qualität läßt sich nicht durch Betrachtung der Einzelnen erklären. Schaufele ich beispielsweise einen Ameisenhaufen vorsichtig, damit nichts beschädigt wird, in einen Eimer, schüttele ihn gut und gebe das Resultat an seinen angestammten Platz zurück, so habe ich zwar dieselben Teile in derselben Umgebung, aber einen Ameisenhaufen habe ich nicht mehr! (Das Experiment wäre in der Praxis ein Tierversuch und ist deshalb nur gedanklich durchzuführen!)

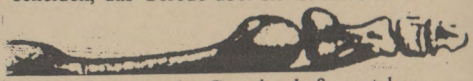


2

Es ist ein wesentlicher Zug der Menschheit, daß sie sich in Gemeinschaften formiert, die nicht einer ständigen Beliebigkeit unterworfen sind. Solche Gemeinschaften, die zusätzliche Kräfte erzeugen, besitzen ihre eigene Realität und Mechanismen, mit denen die Gemeinschaft immer wieder aus sich selbst heraus neu entsteht. Niklas Luhmann stellt letzteres heraus, wenn er diese Gemeinschaften als "soziale Systeme" auffaßt und sie mit Hilfe der Systemtheorie beschreibt. Wesentlich bei dieser Beschreibung sind die Einteilungen in System und Umwelt und die Fähigkeit der auf sich selbst bezogenen Systeme zur Reproduktion. (vgl. Niklas Luhmann, Soziale Systeme, Ffm.) Sowohl Luhmann als auch Durkheim liefern Erklärungen dafür, warum die Gesellschaft in ihrem Zustand funktioniert. Ein solcher Ansatz kann deshalb nur sehr begrenzt Raum für die Möglichkeit zur radikalen Veränderung bieten. Trotz dieser konservativen Komponente sind aber die leistungsfähigen Erklärungen solcher Autoren, wegen der Qualität ihrer Beschreibung des Gegenwärtigen wichtig. Für menschliche Gemeinschaften wird es bedeutsam sein, im Auge zu behalten, daß sie in jeder Gesellschaftsform existent sind und seien werden (alles andere wäre ein Widerspruch in sich), daß sich diese Gemeinschaften selbst reproduzieren können müssen, um gesellschaftlich relevant zu sein und daß aus Sicht solcher Gemeinschaften immer die Unterscheidung zwischen ihr (mit Luhmann als System) und allem anderen (mit Luhmann die Umwelt) existiert.

3

Kollektive Identitäten sind Selbstzuschreibungen einer Gruppe (Gemeinschaft). In ihnen werden als wesentlich charakterisierte Merkmale zusammengefaßt. Sie beschreiben, womit sich die Gruppe gegnüber anderen abgrenzt. Sie definieren also letztendlich, wer Gruppenmitglied ist und wer nicht. Darüber hinaus verinnerlichen die Angehörigen der Gruppen über diese Identität die Kraft der Gemeinschaft. Die Identität einer Gruppe ist aber deutlich von der Gruppe selbst zu unterscheiden, das Gerede über sie ist nicht durch



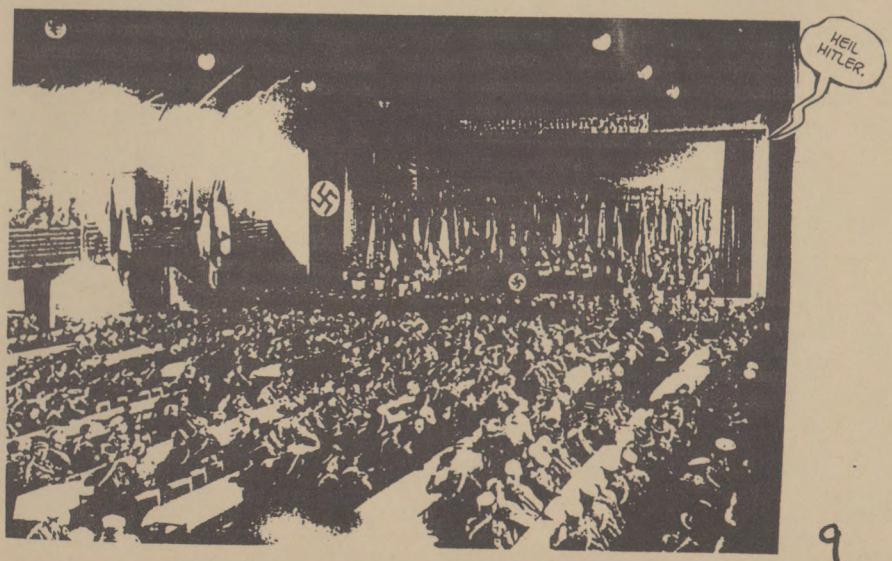
die Beschreibung der Gemeinschaft ersetzbar, ebensowenig wie durch die Geschichte der Gemeinschaft, wie es Allers/Gevret in "Rassismus und Identität" (in Off Limits/ZAG: Deutscher Antirassismus?, 1. Quartal 1995, S. 21ff.) vorschlagen. Genauso abwegig ist es, kollektive Identitäten als solche abzulehnen. Dies liefe darauf hinaus, Gruppen als solche abzulehnen. Die Definition, die notwendige Reproduktion sind undenkbar, wenn sich mit der Gruppe nicht als grundlegend verstandene Merkmale verbinden, die sie aus der Beliebigkeit heben und von den Gruppenmitgliedern verinnerlicht sind. In unserer heutigen Gesellschaft gehören wir mehreren der verschiedensten Gruppen an. Familien, Geschlechter, Nationen, Freundes- und Arbeitskreise, Subkulturen, Sportvereine, FahrradfahrerInnen, Religionen usw. usf. sind Gruppen mit denen wir uns identifizieren (zugehörig fühlen) können. Die kollektiven Identitäten, an denen wir darüber teilhaben, prägen uns und bestimmen das, was wir als "unsere persönliche Identität" bezeichnen. Es kann keine Flucht vor der Gesellschaft ins Private geben, weil die Gesellschaft schon immer vor dem Privaten da war. Und auch die Vorstellung eines gesellschaftlich handelnden Individuums wird unmöglich, wenn kollektive Identitäten als unwesentlich für seine Identität gedacht werden.

Die Problematik von kollektiven Identitäten ergibt sich aus ihrer (Mit-)Verantwortlichkeit für Rassismen und Nationalismus in den heutigen Gesellschaften, in denen die Nation identitätsstiftend wirkt und allein der Paß zum Ticket für die Zuerkennung von Bürger- und Menschenrechten wird. Dabei ist die Nation, besonders die deutsche, nicht nur auf Bestimmung ihrer selbst bedacht, sondern in wieder einmal zunehmenden Maße auch auf die Abschottung nach draußen. Sie legt wert auf den lateinischen Ursprung des Wortes vom Geboren werden. Entwickelt ein Verständnis des Blutes, das in den Adern ihrer Mitglieder fließt. Verrechtlicht im "ius sanuinis" legt es die Zugehörigkeit zur Nation auf die Abstammung fest. Entsprechend werden auch die "Wesensmerkmale" auf Abstammung mal biologischer, in letzter Zeit aber stärker kulturelle Art zurückgeführt. Die Nation ist ganz im Sinne der faschistischen Tradition nicht einfach Staatsvolk sondern "Schicksalsgemeinschaft ". Klaus Theweleit beschreibt in "Männerkörper" Band 2 der "Männerphantasien" (Basel, Ffm 1986) den Unterschied für die Faschisten zwischen Masse, Volk und Nation. "Es ist wie die Ausrichtung der Späne in einem Magnetfeld; Masse wird `Trägerin eines Wertes´, sie bekommt eine `Seele´, Formation. (...)

Im Moment wo der Führer aus der Masse Volk macht, legt er in es seinen Samen und macht aus ihm eine Gebärerin männlicher Organisationen." (S. 112f.)

Nation aber ist noch mehr. "Die Nation hat mit Fragen der Landesgrenzen, der Staatsform, der sog. Nationalität zunächst einmal nichts zu tun: der Begriff bezeichnet eine ganz bestimmte Art der Männergemeinschaft, eine, nach der man sich lange `gesehnt´ hat, die durch `Aufruf des Blutes´ entsteht, deren wesentliches man nicht `erlernen´ auch nicht `verlieren´ kann (wie Geschlechtsmerkmale also) und die soldatisch ist." (S. 96) "Beherrscht wird das Volk, das nicht Nation sein kann (Ausnahme, wenn es im Krieg über ein anderes Volk herrscht. - Moa). Die Nation ist vielmehr der `Kern des Volkes selbst´." (S. 98)

Gewalt, Herrschaft werden hier aus der kollektiven Identität, in der sie enthalten sind, legitimiert. Die wesentlichen Merkmale der Gruppendefinition erfordern sie einfach. Aber nicht nur der faschistischen Nation dient ihre Definition zur Legitimation des Vernichtungswillens ihrer "Feinde".



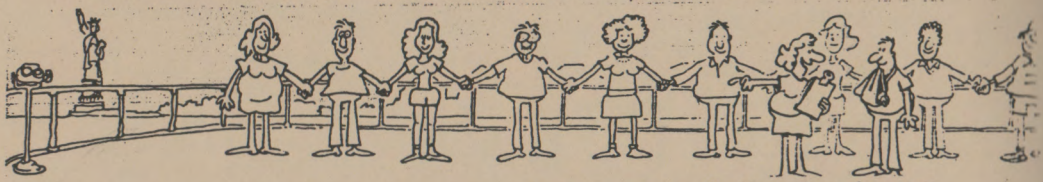
5

Die Nation entstand mit der französischen Revolution von 1789. Dort war sie das Kampfbündnis der Revolution gegen die beiden ersten Stände. Nach der Revolution lebte diese Gemeinschaft weiter und reproduzierte sich fortan über das, was vielfach als ihre Merkmale angegeben wird: gemeinsame Sprache, gemeinsames Territorium, gemeinsames Wirtschaftsleben, gemeinsame Kultur

6

Benedict Anderson schlägt als Definition der Nation vor (vgl. Die Erfindung der Nation, Ffm 1993): "Sie ist eine vorgestellte politische Gemeinschaft - vorgestellt als begrenzt und souverän.

Vorgestellt ist sie deswegen, weil die Mitglieder selbst der kleinsten Nation die meisten anderen niemals kennen, ihnen begegnen oder auch nur von ihnen hören werden, aber im



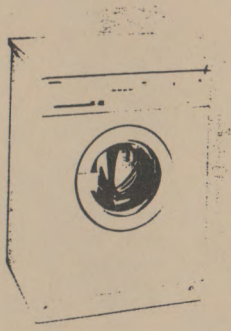
und den "Nationalcharakter". Je nach Beschaffenheit der Nation reichen einige dieser Merkmale aus oder muß die Gemeinschaft aller vorliegen. Von der beliebigen Gemeinschaft wurde die Nation zum wesentlichen Identitätsstifter des bürgerlichen Staates. "Der Nationenbegriff berührt (...) zwei Identitäten, an denen wir (...) teilhaben: die politisch-staatsbürgerliche und die ethnische Identität." (Reinhold Schmücker/Rainer Hering, Der Begriff der Nation berührt nur zwei Identitäten, in: FR vom 22.6.94) Bei Schmükker/Hering wird die Nation auf Staat, Sprach- und Kulturgemeinschaft zurückgeführt. Die Autoren stellen dann fest: "Zwischen der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Staat und der Mitgliedschaft in einem bestimmten ethnischen Kollektiv besteht dabei weder ein naturwüchsiger noch ein sachlich oder logisch zwingender Zusammenhang. (...) Sobald aber die relative Knappheit der Mittel, die einem Staat zur Erfüllung der an ihn gerichteten Ansprüche zur Verfügung stehen, erhebliche Bevölkerungsinterne Konkurrenz erzeugt, scheint sich die Kategorie der Nation als Vehikel zur Einklagung gruppenspezifischer Privilegien anzubieten, weil sie im Namen und zugunsten einer hinreichend durchsetzungsfähigen Bevölkerungsgruppe die Legitimität oder Gleichrangigkeit der Ansprüche gruppenexterner Bevölkerungsteile an den Staat plausibel zu bestreiten erlaubt." Mit anderen Worten, die Nation wird erneut zum Kampfbündnis, nur daß diesmal ihre Feinde Minderheiten sind, denen die Gleichheit streitig gemacht wird.

Kopf eines jeden die Vorstellung bezogen: `Das Wesen einer Nation ist, daß alle einzelnen vieles gemeinsam und das sie alle vieles vergessen haben.´ (Renan 1947-1961, Bd.1, S. 892) (...)

Die Nation wird als begrenzt vorgestellt, weil selbst die größte von ihnen (...) in genau bestimmten, wenn auch variablen Grenzen lebt, jenseits derer andere Nationen liegen. Keine Nation setzt sich mit der Menschheit gleich. (...)

Die Nation wird als souverän vorgestellt, weil der Begriff in einer Zeit geboren wurde, als Aufklärung und Revolution die Legitimität der als von Gottes Gnaden gedachten hierarchisch-dynastischen Reiche zerstörte. (...)

Schließlich wird die Nation als Gemeinschaft vorgestellt, weil sie, unabhängig von realer Ungleichheit und Ausbeutung, als `kameradschaftlicher´ Verbund von Gleichen verstanden wird."



7

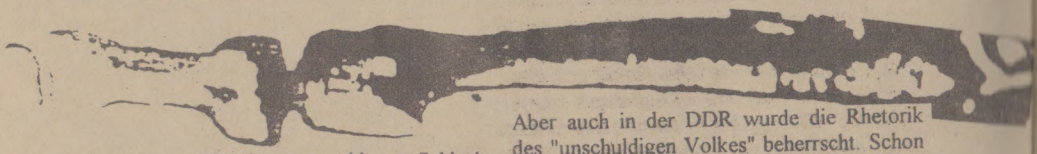
Dem Staat dient die Nation zur Durchsetzung seines Gewaltmonopols. Über die Grenzen von Raum und Zeit ausgedehnt, löst sie das Legitimationsproblem der modernen Staaten. "Wenn die Arbeiter von Wuppertal in den kommenden Jahren auf zehn Prozent ihres Einkommens verzichten sollen, um Ostdeutschland zu reindustralisieren, dann hat das mit der nationalen Frage etwas zu tun. Warum sollten sie auf einen Teil ihres Lebensstandards verzichten, wenn es nicht eine nationale Klammer mit den Menschen in Sachsen gibt?" Tilman Fichter, sich als "links" bezeichnender Rechter und Zitelmannfreund[1] in einem Interview mit der Taz (26.3.94) Im selben Interview: "Ich hoffe (...), daß wir endlich die soziale Frage mit der Demokratiefrage und der Frage der nationalen Identität offensiv angehen." Die Nation kann wirklich vieles leisten. Der letzte Versuch, die soziale Frage national zu lösen, endete in Deutschland 1945 mit einer Niederlage, die auch 1995 noch verdient, Befreiung genannt zu werden.

8

Im Namen einer politischen oder ethnischen Gemeinschaft wären sicher die wenigsten bereit sich in Kriegen in Stücke reißen zu lassen oder auch nur auf zehn Prozent ihres Einkommens zu verzichten. Die Nation wird von ihren Verfechtern deshalb in den Rang etwas unabhängig von Raum und Zeit existierenden erhoben. Anders wären Merkmale wie "Nationalcharakter" oder die Entstehung in grauer Vorzeit, die für die Realität innerhalb der Nation eine große Rolle spielen, kaum zu erklären. Die Deutschen in der Geschichte zu finden, gelingt den verschiedensten Historikern auf die verschiedensten Weisen. Exemplarisch soll Günter Barudio zu Wort kommen, der in der Zeit vom 4.11.94 in "Die verspottete Nation" das "Teutsche Reich" bis zum Mainzer Reichslandfrieden von 1235 zurückverfolgt. Warum? "Geschichte. Ohne ihre Aneignung im Sinne politischer Kultur kann keine Identität geschaffen werden." Wir sehen ihm förmlich die Tränen in den Augen stehen, wenn er beklagt: "`Teutsch´, das vom Mittelalter bis in die Neuzeit ein Synonym für `offen´ und `ehrlich´ war, auch als `redlich und rechtlich´ aufgefaßt werden konnte, galt fortan als `tumb´ und `einfaltig´." So undankbar konnten die Teutschen des 18. Jahrhunderts sein, während die Franzosen zur gleichen Zeit die Nation, eine teutsche Sache, die seit 1235 für Liberalität im Heiligen Reich stand, übernahmen. "Das Verfassungswerk vom September 1791 (erscheint) als eine strukturelle Angleichung an den Depotismus (Treuhandgebot) im benachbarten Heiligen Reich." Die Erkenntnis, das Worte im Laufe der Zeit ihre Bedeutung so stark verändern können, daß sie die unterschiedlichsten Sachen bezeichnen, ist offensichtlich noch nicht an die Ohren des als Historiker firmierenden Quellenforschers Barudio gedrungen. Die Parallelen, die er zwischen der französischen Verfassung von 1791 und dem Westfälischen Frieden zieht bleiben im Dunkeln. Beide beruhen eben auf dem Gedanken eines grundlegenden Vertrags.

[1] Rainer Zitelmann war als Ressortleiter der nicht gerade linken "Welt" wegen massiver Unterstützung rechten Gedankenguts in seinem Ressort gefeuert worden. Zitelmann ist auch mitverantwortlich für die Flut rechter Bücher zur Geschichte und Zeitgeschichte, die bei Ullstein erschienen. Auch ein Werk Fichters ist unter seiner Redaktion verlegt worden.

Die Geschichte spielt in der Reproduktion der Nation eine große Rolle. Die Geschichte der



deutschen Nation kann zwar bis zur Schlacht im Teutoburger Wald oder dem geheimnisumwitterten Ursprung der "arischen Rasse" zurück halluziniert werden, aber die Geschichte des 20. Jahrhunderts paßt nicht zu der Rolle, die sie spielen soll.

Die politischen Diskussionen, die beispielsweise der Bundestag zur Geschichte führt, zeichnen sich entsprechend durch Entlastungsbemühungen aus. Schuld gibt es sicher, aber seit den fünfziger Jahren sprechen die Politiker von "Menschheitsverbrechen, die im deutschen Namen begangen wurden". Schuld ist nicht die Nation, noch nicht einmal das Kollektiv, dem sie als Identität dient. Schuld ist Hitler, der das deutsche Volk "verführte". Schon zur Eröffnung des Bundestages war Deutschland für Konrad Adenauer das Opfer, "in einen tiefen Abgrund gestürzt" war es und jetzt: "Deutschland ist zerstampft (...) liegt am Boden." 1954 fordert der Abgeordnete Kurt Georg Kiesinger, der "innerdeutschen Integration" Vorrang zu geben vor ehrendem Gedenken der Opfer, Lob der Gegner der Faschisten und vor allem vor der Kritik an denen, die sich im faschistischen Deutschland mit Schuld beladen hatten. Sechs Jahre später nimmt der damalige Innenminister Schröder die Schändung jüdischer Friedhöfe in Köln, Bonn, München und Frankfurt/M. zum Anlaß in einer Rede vor dem Bundestag das Vergessen zu fordern: "Vom 30. Januar 1933 trennen uns nunmehr 27 Jahre. Vom Zeitpunkt der des Zusammenbruchs beinahe 15 Jahre. 15 Jahre, das sind bereits drei Jahre mehr, als das ganze sogenannte tausendjährige Reich gedauert hat. Es ist, wie mir scheint, an der Zeit, daß wir nun endlich ein ausgeglicheneres Verhältnis zu unserer Vergangenheit gewinnen." (Zitate nach Helmut Dubiel, Über die Unfähigkeit, angemessen mit der Schuld umzugehen, in: FR vom 12.11.94)

Aber auch in der DDR wurde die Rhetorik des "unschuldigen Volkes" beherrscht. Schon 1947 sprach der SED-Vorsitzende Wilhelm Pieck von "dem grauenhaften Verbrechen, das die Hitlerbande (...) an der Menschheit beging und wozu sie das deutsche Volk und seinen Namen mißbrauchte." (zit. nach Horst Pankow, SED und nationale Frage, in: jW vom 28.10.94) Die Konsequenz aus der von den deutschen Kommunisten nach der Befreiung 1945 festgestellten "Gesamtschuld des deutschen Volkes" wurde der Tagespolitik geopfert.

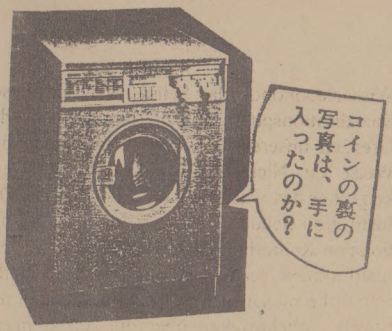
Im kalten Krieg konnten sich die beiden Teile des "verführten und mißbrauchten Volkes" dann jeweils auf der richtigen Seite wähnen. Die BRD entdeckte den Antitotalitarismus, der ihr zeigte, daß einzig ihre parlamentarische Demokratie geeignet war, das ungute Gefühl zu vertreiben, das durch den Mißbrauch, den Hitler mit der Nation getrieben hatte, zurückgeblieben war. Die DDR behielt den Antifaschismus bei und setzte ihn zumindest wirtschaftlich auch in die Tat um. Beide Teile der Nation konnten sich so als gereinigt betrachten. Allerdings gelang es der DDR nicht in gleichem Maße wie der BRD ein Nationalgefühl und Patriotismus für die "sozialistische Heimat" zu wecken. Zu stark hatte der Antifaschismus mit der Tradition der deutschen Nation gebrochen. Eine Kampfgemeinschaft für das "sozialistische Deutschland", die eine neue Nation hätte begründen können, gab es nur in der Propaganda und so blieb

auch die Liebe zur Heimat meist eine Propagandalüge. 1989 hätte ein Wendepunkt sein können, als die Menschen in der DDR begannen sich in großer Zahl aktiv für Veränderung einzusetzen. Das entstandene Vakuum an politischer Führung bot Raum für eine Neuformierung der Gesellschaft, die die theoretische Möglichkeit selbst zum endgültigen Todesstoß für die Nation barg. Praktisch aber wurde dieses Vakuum sofort, durch das Identifikationsangebot "deutsche Nation" aufgefüllt. Aus dem aktiven "Wir sind das Volk" wurde das passive "Wir sind ein Volk". Das Angebot war angenommen. Es folgte der nationale Taumel. Mauerfall, Währungsunion, Hoyerswerda, Rostock ...

Inzwischen ist die nationale Begeisterung merklich abgekühlt. Die Politik bemüht sich "Normalität" herzustellen: Souveränität, Soldaten in UNO-Mission, Sitz im UN-Sicherheitsrat; die deutsche Nation ist wie alle anderen, nur besser. Gleichzeitig wird die Geschichte bereinigt. Faschismus und Kommunismus waren über das "deutsche Volk" gekommen, aber 1989 hat gezeigt, die "Deutschen" sind gut und demokratisch. Das zeigen für die Zeit des Faschismus Männer wie Stauffenberg und Goerdeler (vgl. zu Stauffenberg MSE#7; zu Goerdeler die Leipziger Kampange gegen die Goerdelerehrung, dokumentiert in Frente und KlaroFix im Zeitraum Dez. 94 bis März 95). Die Opferrolle Deutschlands wird hingebungsvoll zelebriert. Gefallene Soldaten werden mit den Opfern der Faschisten wie z.B. in der Gedenkstätte "Neue Wache" in Berlin auf eine Stufe gestellt. Zum 50. Jahrestag der Bombardierung Dresdens wurde die öffentliche Diskussion von "Kriegsverbrechen" der Alliierten, Untergangsphantasien und natürlich deutschen(!) Opfern dominiert. (vgl. Dokumentation der Gegenaktion der Leipziger antinationalen Gruppe "Don´t Cry" in KlaroFix März 95)

Die linke Antwort auf die zunehmende Erstarkung des Nationalismus heißt "antinational". Nicht mehr nur der Nationalismus wird bekämpft, die Nation ist die Wurzel des Übels, dem radikal zu Leibe gegangen wird. Eine theoretische Konferenz in Dresden stand unter dem Motto "Links ist da, wo keine Heimat ist". Jürgen Elsässer fordert gar in zukunft vor die Wahl zu stellen: "Willst Du Deutscher sein oder Mensch?"

Obwohl diese Radikalisierung zu begrüßen ist, das emanzipatorische Element, das der Nation innewohnen soll, können auch ihre linken BefürworterInnen (z.B. in der PDS) nicht aufzeigen, trotzdem ergeben sich einige zum Teil nicht einfach zu lösende Probleme. Da wäre zum einen der Begründungsnotstand für eine explizit antideutsche Politik. Diese bewegt sich schon durch ihre Definition immer in der Nähe des "negativen Nationalismus", der statt die deutsche Nation über alle anderen zu heben, sie als die schlechteste, reaktionärste usw. festschreibt. Aus einer antinationalen Grundhaltung muß aber auch ein solcher Nationalismus der Kritik unterzogen werden. Das unschuldige Reden vom "deutschen Wesen", das Unglück über die Welt bringt, schließt eine antinationale Haltung aus. Die Antinationalen legen ja gerade Wert darauf, daß die Nation eine konstruierte, künstliche Gemeinschaft sei, der kein Subjekt korrespondiert, das sie nicht selber schafft. "Deutsches Wesen" kann es also nur aus einer Perspektive heraus geben, die die Existenz der Nation anerkennt. Antinationale Politik heißt aber, die Existenz der Nation in Frage zu stellen bzw. zu fordern, sich ihr soweit als möglich zu entziehen. (Allerdings wird dieser Widerspruch in der Praxis nicht immer bemerkt.) Andererseits haben Nationen ihre eigene Realität erlangt, die es widerum durchaus rechtfertigt Unterschiede festzustellen und beispielsweise der deutschen Nation ein größeres Gefahrenpotential zuzuordnen als der französischen. Antideutsche Politik steht also in dem Dilemma, für ihre Begründung die Binnenperspektive einer Realität aufsuchen zu müssen, die sie in ihrer Grundlage ablehnt. Dieses Dilemma ist zwar theoretisch lösbar, in der Praxis überwiegen aber oft taktische Erwägungen, die zur Bevorzugung eines der beiden Pole führen. So waren die Diskussionsbeiträge der "Don't Cry"-Gruppe im Vorfeld der Aktion in Dresden oft stark vom "negativen Nationalismus" geprägt, der alle in die Tätergruppe "Deutsche Faschisten" einschloß, die aus der Binnenperspektive des deutschen Nationalismus zur deutschen Nation gehörten. Dies hatte zur Folge, daß ausgeschlossen wurde in Dresden hätte es Opfer gegeben, weil deutsche Täter eben keine Opfer sind. Mit dieser Einschätzung stand die Gruppe zwar provokant gegen das offizielle Festival, aber legte angesichts der bei lebendigem Leibe verbrannten Menschen auch ein gutes Stück Menschenverachtung an den Tage. Unbestritten, wer sich zur deutschen Nation zählte, wer sich fragen lassen muß warum sie/er nicht alles mögliche gegen den Faschismus getan hat, trägt Schuld, aber auch TäterInnen können Opfer ihrer eigenen Taten werden. Das dies keinen Staatsakt wie in Dresden rechtfertigt, mit dem aus individuellen Opfern, Opfer des deutschen Volkes konstruiert wurden, bleibt davon unberührt. In Dresden wurde die deutsche Nation auf eine Stufe mit ihren Opfern gestellt. Das die Revisionisten, die dabei am Werke waren das Aufrechnen von Toten gegeneinander ablehnen ist perfide, weil sie diese Rechnung erst möglich machten, wissend, daß sie sich ausgeführt gegen sie wenden würde.



11

Die Schuld, welche die Dresdener (wie alle anderen, die den Faschismus mittrugen oder duldeten) tragen, ist die "Kollektivschuld des deutschen Volkes". Faschismus ist keine Sache der einzelnen, er wird von einem Kollektiv, einer Gemeinschaft, getragen. Alle Mitglieder der Gemeinschaft trifft deshalb neben ihrer persönlichen Schuld auch die kollektive. Reproduziert sich das Kollektiv, wie im Fall der deutschen Nation, so auch die Schuld. Aus dieser Sicht kann es keine "Gnade der späten Geburt" geben.

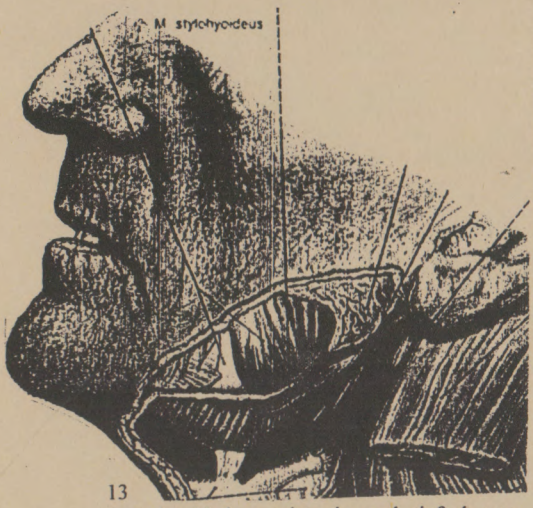
Im Beitrag "Vom Antikolonialismus zum Befreiungsnationalismus" zur Konferenz "Links ist da, wo keine Heimat ist" (in: 17°C #9, Nov -Jan 94/95) heißt es über die Schwierigkeiten der Unabhängigkeitsbewegungen bei der erwünschten nationalen Identität: "Andere Identitätsformen religiöser, lokaler oder sonstiger Art (auch `ethnische Identitäten´ waren häufig gemeinsame Konstrukte von Kolonisatoren und lokalen Eliten), standen der Herausbildung eines `Nationalbewußtseins´ im Wege." Die Herausbildung eines solchen Bewußtseins war für die Unabhängigkeitsbewegungen eine Notwendigkeit. "Weil die Tradition (...) zum abgesteckten und von den Kolonialmächten zugewiesenen Terrain zu werden droht, muß die Widerstandskultur unvermeidlich `hybrid´ (= zusammengesetzt aus den Kulturen der Kolonisierten und der Kolonisatoren - Moa) werden. Sie trägt die Spuren der westlichen Kultur: vom abstrakten Postulat der Gleichheit aller Menschen über die Identitätspolitik bis zum Nationalismus." Doch nicht nur die Zuweisungen der Kolonialmächte treiben die Kolonisierten in den

12

Ein weiteres Problemfeld, das die antinationale Haltung der Linken eröffnet, ist das Verhältnis zu den sogenannten nationalen Befreiungsbewegungen, insbesonder zur kurdischen PKK. Können Antinationale die Kämpfe für nationale Autonomie unterstützen?

Nationalismus. Einen entscheidenden Faktor stellt die ökonomisch-militärische Vorherrschaft der Kolonialherrn auf dem Planeten dar. "(Die) westliche Kultur (...) ist der kapitalistischen `Ökonomie´ (und der damit einhergehenden militärischen Macht) nicht äußerlich. Sie ist vielmehr (...) ein komplexes hegemoniales und expansionistisches Beschreibungs- und Repräsentationssystem zur konsolidierenden Selbstdefinition des Westens und zur Konstruktion des Fremden".

Es ist grotesk, wenn Linke der Metropolen des Kapitalismus Unabhängigkeitsbewegungen dafür kritisieren, daß sie die durch die globale Situation vorgegebene Widerstandsform wählen. Wo sind die Metropolenlinken, denen es gelang die Nation zu überwinden?



13

Aus der Nation steigt niemand einfach aus. Äußere Zwänge halten ihre Mitglieder genauso in ihr gefangen wie innere. Der Besitz eines Passes ist heute unerlässlich für eine Unzahl von Freiheiten, die der Staat gewährt. Wer keinen Paß hat, ist ein Mensch mit eingeschränkter Bewegungsfreiheit, ohne Rechtssicherheit, ohne Anspruch auf ärztliche Versorgung. Ein Mensch, dessen Selbstbestimmung jeder Zeit der Willkür der Behörden unterliegt, wie es sich BesitzerInnen eines Passes kaum vorstellen können. Wenn dieser Mensch sich gegen ungerechte Behandlung zu wehren versucht, wird sie/er in der Regel des Territoriums verwiesen, das die jeweilige Nation beansprucht.

Wer einen Paß besitzt, in eine Nation eingegliedert wurde, den entläßt das Gewaltmonopol nicht so einfach aus den Ansprüchen, die es erhebt. Steuern, Wehrdienst, Gesetzestreue; die Nation ist ein Herrschaftsverhältnis und die ihr Unterliegenden unterliegen ihr nur scheinbar freiwillig.

Zu den äußeren Zwängen, die von der Nation ausgehen, kommen verinnerlichte. Die allgemeine Schulpflicht prägt eine normierte Sprache[2], lehrt ein normiertes Wertesystem, eine normierte Kultur, ein normiertes Geschichtsbewußtsein usw. Mit dem Meinungs- und Wissensmonopol, das Schule während dieser Sozialisationsphase ausübt, bestimmt sie die Grenzen unseres Denkens in entscheidender Weise mit. Nicht was wir im einzelnen Denken, aber das was überhaupt denkbar ist. Die Institution Schule trägt so wesentlich zur nationalen Reproduktion bei. Aber auch andere Institutionen leisten Beiträge. Die Familie schafft beispielsweise erst die Möglichkeit nationale Zugehörigkeit über die Abstammung zu definieren.

Auslandsreisende bemerken zudem eine Festschreibung auf die nationale Zugehörigkeit durch Menschen, die sich selbst anderen Nationen zurechnen. Dieses Phänomen entsteht dadurch, daß aus der nationalen Perspektive die nationale Beschreibung auch auf andere Gemeinschaften ähnlichen Charakters übertragen wird. Normalerweise werden diese Gemeinschaften dann auch mit einer externen Identität versehen, die die Betrachter ihr zuschreiben, ohne diese externe Identität mit der internen übereinstimmen muß.

Wer glaubt, aus der nationalen Identität so einfach verschwinden zu können, muß genauso glauben auch die geschlechtliche Rolle, die mit dem biologischen Geschlecht verknüpft ist, einfach ablegen zu können.

[2] So und nur so kommt es, daß aus den Staatsgrenzen Sprachbarrieren werden. Ohne Eingriffe des Staates, wäre es für die Menschen wichtiger, ihre Nachbarn zu verstehen, als Menschen, die 800km entfernt wohnen, aber demselben Staat angehören.

Im April 1986 verabschiedeten Neurechte in Düsseldorf die "Nationalrevolutionäre Plattform". Mit diesem Papier manifestierten sich die Bestrebungen der Neuen Rechten ihre Ideologie durch Versatzstücke "linker" Formulierungen in die Gesellschaft, die Friedensbewegung und linke Kreise hineinzutragen. In der "Nationalrevolutionären Plattform" heißt es u.a.: "Die organisatorische Zusammenfassung eines Volkes in einem gemeinsamen Staat ist die unerläßliche Voraussetzung für die Identifizierung der Individuen mit einer deutlich abgrenzbaren, auf dauernden Bestand ausgerichteten menschlichen Gemeinschaft. Das Bedürfnis der Menschen nach Geborgenheit und Mitarbeit in einem ethnischen Verband drückt sich in unserer Zeit im Streben nach nationaler Identität aus."

"Die Nation bietet ein Höchstmaß an sprachlichem, kulturellem und geschichtlichem Identifikationspotential an."

"Allen nichtdeutschen Volksgruppen in Deutschland ist in ihren geschlossenen Siedlungsgebieten vollständige Autonomie zu gewähren. Die traditionellen und kulturellen Besonderheiten dieser Volksgruppen sowie der Sinti (Zigeuner) sind zu schützen und zu fördern."

Trotz der "antikapitalistischen" Phrasen wird in den Auszügen deutlich, daß sich die Nationalrevolutionäre postiv auf Herrschaftsverhältnisse, wie die Nation beziehen. Für sie korrespondiert die Nation einer vor ihr liegenden Ethnie, deren Grenzen klar umrissen sind: einem Volk, das durch die Nation seinen staatlichen Ausdruck hinzugefügt bekommt. Diese Gemeinschaft soll von Dauer sein, ja sie ist für die Nationalrevolutionäre, die einzig vorstellbare stabile Gemeinschaft. Zwar bietet die Nation für sie sprachlich, kulturelles und geschichtliches Identifikationspotential, aber keineswegs ist dieses Potential für alle Menschen zugänglich. Die Nationalrevolutionäre berufen sich damit auf die Reaktionärste Nationenform, die Volksgemeinschaft, in die ein Mensch hineingeboren werden muß. Der ständige Bezug auf kulturelle Identität, kann nur schwer darüber hinwegtäuschen, daß völkische Merkmale Grundlage für diese Kultur sein sollen. Entsprechend ist auch die "nichtdeutsche Kultur" "nichtdeutscher Volksgruppen" zu fördern, aber nicht im "deutschen Siedlungsgebiet". Dieses ist reinzuhalten von allem Fremden, das "Überfremdungsängste" auslöst. Auch im Modell der "multikulturellen Gesellschaft" finden sich ähnliche Elemente. Die "fremden" Kulturen sollen erhalten

"Die durch die Strukturzwänge des Kapitalismus geförderte Verschiebung von Menschen, die als `Arbeitskräfte´ vom Kapital verbraucht, ihrer Identität beraubt, in den Industriezentren ausgebeutet werden und notwendigerweise durch ihre große Zahl Überfremdungskonflikte auslösen, ist zu unterbinden." (zit. nach Die `nationale Frage´ als revolutionärer Störfaktor? - Dokumentation und Diskussion über den Gezeitenwechsel an der Universität Oldenburg)

bleiben. Aus dem Recht des Individuums, nach eigenen kulturellen Vorstellungen zu leben, wird so schnell die externe Festschreibung der Gesellschaft auf eine ethnisch bestimmte kulturelle Identität. So entwickelten sich in den USA verschiedene "nations". African-american nation, Hispanic nation, Native American nation, Oriental nation. In all diese "nations" werden die Menschen hineingeboren, ohne ihnen entkommen zu können.

15

Rassismus kann auf zwei Grundlagen entstehen. Zum einen der externen Identifikation einer Menschengruppe als einer bestimmten "Rasse". Dieser "Rasse" werden dann bestimmte Merkmale zu- bzw. aberkannt. Diese Form des Rassismus praktizierten die Kolonialherren des 19. Jahrhunderts, die sich selbst weniger als "weiße Rasse" begriffen, denn als Menschen. Den von ihnen Kolonialisierten "Wilden" wurden aber als "Rasse" Merkmale des Menschseins aberkannt.

Eine zweite Form ist die Selbstidentifikation als "Rasse", die dann mit Merkmalen der besonderen Hochwertigkeit in Verbindung gebracht wurde. Insbesondere der Wahn des "Ariertums" fällt unter diese Form.

Auch Zuordnungen zu Rassen sind Ausdruck konkreter Herrschaftsverhältnisse. Daran ändert sich auch nichts, wenn in letzter Zeit zunehmend kulturelle Unterschiede statt biologischer zur Begründung herangezogen werden. Die Grenzen zwischen den Rassen sind genauso willkürlich festgelegt, wie die Grenzen zwischen den Nationen. So ergab eine Untersuchung der UNO nach dem zweiten Weltkrieg, daß die biologischen Merkmale von Menschen innerhalb einer Rasse sich stärker unterscheiden, als die für die Einteilung in Rassen herangezogenen Merkmale.

Die immer wieder herangezogenen Unterschiede, die scheinbar die Unterschiedlichkeit beweisen (Hautfarbe usw.) verlieren ihre Beweiskraft, wenn Grenzen festgelegt werden sollen. Ab welcher Hautschattierung ist ein Mensch schwarz, weiß, gelb, rot oder grün? Ganz abgesehen davon, daß selbst eine solche Grenze noch nicht all die anderen Zuschreibungen rechtfertigte, die im Rassismus mit

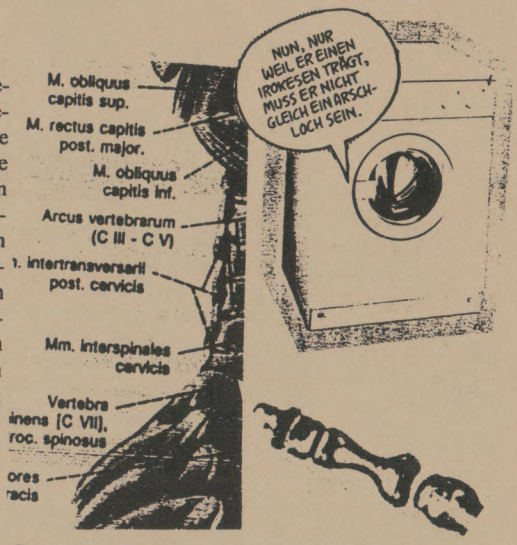
diesen "evidenten" Merkmalen verknüpft werden, um Ungleichbehandlung zu rechtfertigen.

16

Linke Politik ist eng verknüpft mit dem Grundsatz der Gleichheit aller Menschen. Von Konservativen und Rechten kommt dagegen das Argument, Gleichheit führe zur Unfreiheit des Individuums, das ein Recht auf Ungleichheit besitze. Scheinbar recht geben ihnen dabei Tendenzen, in denen diskriminierte Gruppen der Gesellschaft ihre Differenz zur gesellschaftlichen Norm stolz betonen. Stolz "schwarz" zu sein, stolz eine "Frau" zu sein, stolz "schwul/lesbisch" zu sein wird dann neben stolz ein "Deutscher" zu sein gestellt. Nicht beachtet wird dabei, daß bei stolz darauf "ein gesellschaftlich diskriminiertes Merkmal zu besitzen" gegen ein aktuelles Herrschaftsverhältnis vorgegangen wird, während mit stolz "Deutscher" zu sein ein aktuelles Herrschaftsverhältnis gestützt wird. Trotzdem zieht der positive Bezug auf die Differenz auch linke Kritik nach sich. Im feministischen Bereich beispielsweise im von Sabine Grimm und Cornelia Eichhorn herausgegebenen Buch "Gender Killer". In einem Interview mit der jungen Welt (vom 7.1.95) erklärt Cornelia Eichhorn: "Wenn du positive Kriterien willst, läufst du immer Gefahr, bestehende Strukturen zu bestätigen, anstatt sie zu bekämpfen. Für die Frauenbewegung und den Feminismus denke ich vor allem an die Frage der positiven Identität. Daran, daß in der Frauenbewegung schon sehr früh eine Strömung entstand, die begann, mit Begriffen wie Weiblichkeit positiv umzugehen, Weiblichkeit positiv zu besetzen und damit eigentlich Zuschreibungen, die an Frauen gemacht werden, zu forcieren. Mein Kampf als Feministin richtet sich genau dagegen. Und da steckt das Paradoxe drin - denn als Feministin bin ich erst einmal Frau und nenne mich selbst Frau, kämpfe aber dagegen Frau genannt zu werden. Für andere gesellschaftliche Auseinandersetzungen gilt das ähnlich." (vgl. auch dieselbe, Zwischen Dekonstruktion und Identitätspolitik, in: Die Beute 1/94, S. 40ff. der Aufsatz ist sprachlich etwas schwierig, weil er sehr fremdwortverliebt daher kommt)

18

In diesem Sinne befinden sich alle Gegenbewegungen zu einer herrschenden Diskriminierung in einer paradoxen Situation, weil sie nicht von der Position der Gleichheit aus ihre Forderung formulieren können. Sie befinden sich immer schon in einem Zustand der ex- und internen Identifikation, die Ausdruck von Machtverhältnissen sind. Eine reine Forderung nach Gleichheit wird ihrer Situation ebenso gerecht, wie die Betonung ihrer Differenz, ohne die sie unter den Druck geraten können, sich den herrschenden Verhältnissen noch stärker zu unterwerfen. Solche Ansinnen kommen zum Beispiel in der Forderung an ArbeitsemigrantInnen zum Ausdruck, von denen die Eingliederung in die Gesellschaft verlangt wird, bevor ihnen staatsbürgerliche Rechte zuerkannt werden.

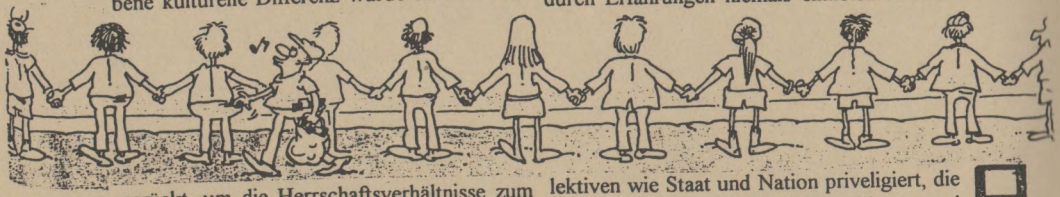


17

Kollektive Identitäten eignen sich also als Herrschaftsinstrumente wegen ihrer Ausschlußleistung und der Möglichkeit, einer Gruppe Merkmale zuzuschreiben. Da kollektive Identitäten aber untrennbar mit der Existenz von Gesellschaft verbunden sind, kann eine auf Emanzipation gerichtete Politik nicht umhin, sich die Frage zu stellen, unter welchen Umständen Gemeinschaft von diesen Herrschaftselementen befreit werden kann.

Der Frankfurter Philosoph Jürgen Habermas schlägt unter der Überschrift "Verfassungspatriotismus" eine Lösungsvariante zumindest für Nationalismus/Rassismus vor (vgl. Jürgen Habermas, Faktizität und Geltung, Ffm 1994). Sein Traum, die gemeinsame Verfassung, entstanden durch die Kommunikation aller, die sie betrifft, stellt die Gemeinschaft her. Patriotismus heißt nicht mehr Liebe zum Vaterland, sondern Liebe zur Verfassung. Allerdings birgt dieser Ansatz des "Weltbürgers" Habermas eine Vielzahl an Problemen, besonders was seine Umsetzung in die Tat angeht. Konsequent ist der Ansatz nämlich nur, wenn die Verfassung eine globale ist. Weiterhin müssen an der Verfassungsentstehung alle beteiligt sein, die dafür notwendige kommunikative Freiheit, die es allen ermöglicht, sich gleichermaßen einzubringen existiert aber nicht. Die Diskurse sind kein freier Raum, der für alle zugänglich ist, wie es Habermas um 68 vielleicht erschienen sein mag. Auch die Diskurse sind geleitet von Regeln über ihre TeilnehmerInnen, die Grenzen ihrer Inhalte usw. Habermas glaubt, durch seinen Verfassungspatriotismus die Legitimationsproblematik der modernen Staaten lösen zu können. Das funktioniert aber nur, wenn die derzeitigen Herrschaftsverhältnisse durch die sogenannte Volkssouveränität ersetzt wurden. Habermas glaubt, dies auf dem Weg der Reform erreichen zu können. Den Weg, der eine Verfassungsreform nach seinen Vorstellungen erst möglich machen würde, beschreibt er nicht. Woher aber soll der Geisteswandel in den kapitalistischen Metropolen, die Habermas als Ausgangspunkt seiner Reform sieht, kommen? Eher wäre doch anzunehmen, das eine Habermassche Reform, die globalen, rassistischen Herrschaftsverhältnisse nur erneut zementieren würde, profitieren doch die MetropolenbewohnerInnen von ihnen. Ungelöst läßt Habermas auch das Problem der nur imaginierten gemeinschaft. Kennen sich die Mitglieder einer Nation schon nicht, so würde sich dieses Problem in einer Weltgemeinschaft von VerfassungspatriotInnen nur fortsetzen. In seiner Achtlosigkeit den gegenwärtigen Verhältnissen gegenüber ist die Habermassche Theorie eher eine Stärkung der existierenden Herrschaft, als wie gewollt ein Gegenmodell.

Ein weitere Ansatz zur Problemlösung steuert Seyla Benhabib bei: "Gemeinschaften (tendieren) dazu sich über den Ausschluß von Differenzen zu konstituieren, so daß es die Aufgabe einer philosophischen Politik ist, neue Formen der Vergesellschaftung in Begriffe zu fassen, die das `Anderssein´ in ihrer Mitte zulassen." (zit. nach Iring Fetscher, "... daß nur Freie das Vaterland lieben können", in: FR vom 8.1.94) Das "Anderssein" reduziert sich aber auf kulturelle Unterschiede in politischen Gemeinschaften. Das Grundproblem wird davon nicht gelöst, bleiben doch auf der Ebene der politischen Gemeinschaften, die politischen Differenzen trennend. Die vorgeschobene kulturelle Differenz würde so zur Seite



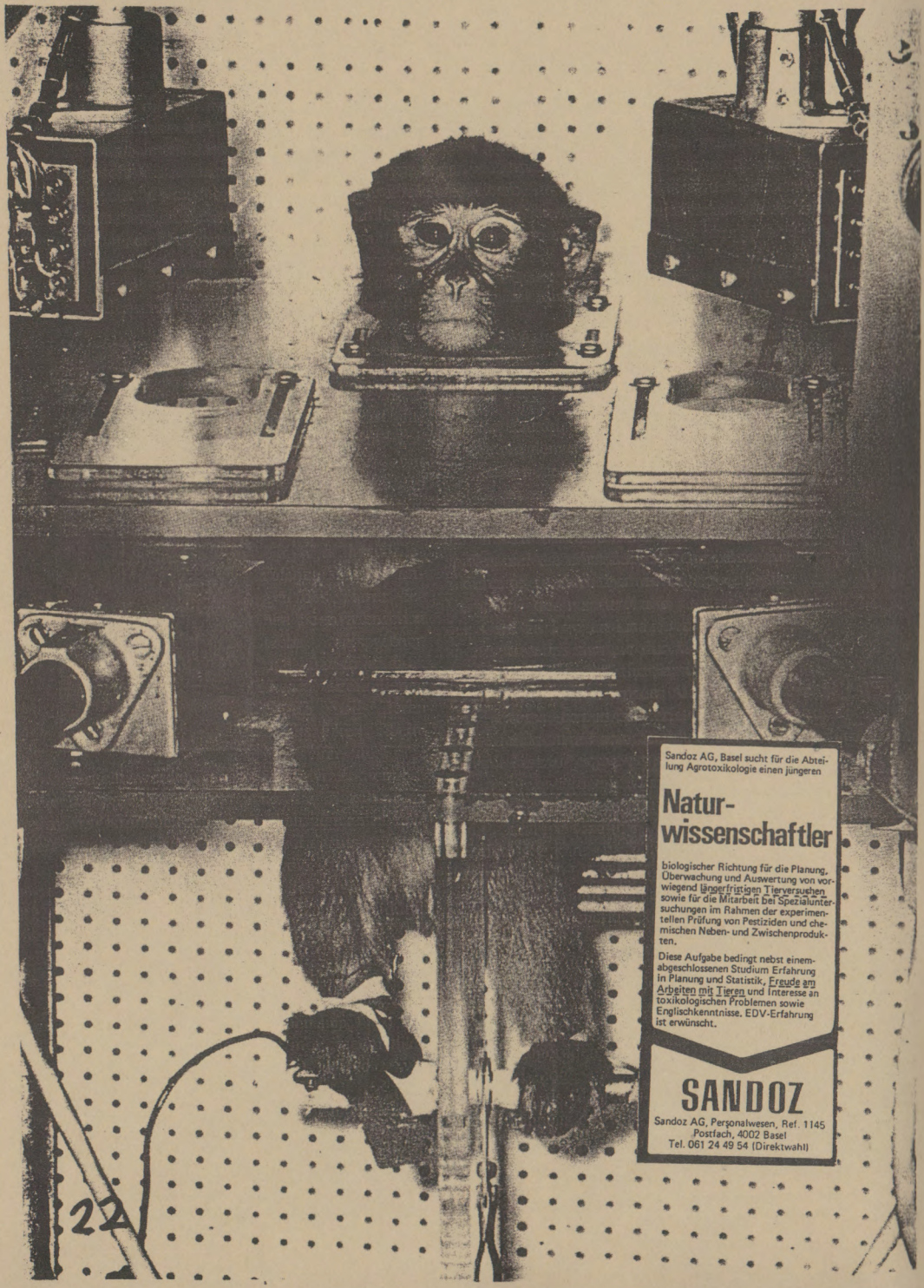
gerückt, um die Herrschaftsverhältnisse zum Vorschein zu bringen. Nach einer Veränderung der Herrschaftsverhältnisse, bietet dieser Ansatz aber nichts für die Etablierung neuer Gemeinschaften, die nicht gleich wieder Herrschaft etablieren.

Schmücker/Hering (Quelle siehe 5) schlagen ein dem Weltbürgertum entgegengesetztes Handeln vor: "Erwogen werden sollte (...), ob nicht auch unterhalb der Ebene der als fremd und unüberschaubaren Institution Staat Bezugspunkte politischen Identitätsbewußtseins zu finden sind, die ein Lernfeld entstehen lassen, auf dem auch die Relevanz universalistischer (= aufs Ganze gerichteter - Moa) Handlungsnormen erkannt und ihre Befolgung eingeübt werden kann. In Deutschland könnte ein solches Lernfeld heute der lokale Lebenszusammenhang des einzelnen sein. Überall dort, wo migrationsbedingt Menschen unterschiedlicher Volkszugehörigkeit und Staatsangehörigkeit miteinander leben, könnte jedenfalls ein lokal verankertes Identitätsbewußtsein, das den unmittelbaren Erfahrungsraum des einzelnen gegenüber abstrakten, durch Erfahrungen niemals einholbaren Kollektiven wie Staat und Nation priveligiert, die trennenden Unterschiede in den Hintergrund treten lassen und die Notwendigkeit einer universalistischen Handlungsorientierung einsichtig machen, die Volks- und Staatsangehörigkeit, Herkunft und Physiognomie transzendiert (= über die Grenze der Erfahrung bringt - Moa)." Auch solche Gemeinschaften, in denen direktes soziales Handeln stattfindet werden natürlich immer wieder in Interessenkonflikte mit anderen Gemeinschaften kommen. In diesem Fall wird die eigene Gemeinschaft immer versuchen, ihre Interessen durchzusetzen. Würde sie das nicht tun, wäre ihre Existenz nicht sicherbar. Sind die Gemeinschaften aber im erfahrbaren Rahmen angesiedelt, schließen niemand aufgrund von Merkmalen aus, die sie/er nicht frei bestimmen kann und erfassen immer nur bestimmte Aspekte der Person, vereinnamen sie also nicht für Ziele, die außerhalb der Interessen liegen, die mit der Gemeinschaft verbunden sind, so ist eine gewaltsame Lösung des Interessenkonflikts unwahrscheinlich. Die Ausübung von Macht

wäre eine auch Bedrohung für andere Gemeinschaften, in denen unter Umständen sogar Mitglieder der Macht ausübenden Gruppe sind. Lösungen die zwischen solchen Gemeinschaften vereinbart wurden, sind für ihre Mitglieder nachvollziehbar, während der Bezug auf Kollektive wie Rasse, Geschlecht, Nation immer als Opfer begriffen wird, für das als Gegenleistung kollektive Vergünstigungen erwartet werden. Da im Gegensatz zu Rasse, Geschlecht, Nation die Gemeinschaften potentiell allen zugänglich sind, die ihre Ziele teilen, ist trotz der Hierarchie, daß die eigene Gruppe die wichtigste ist[3], eine Diskriminierung von Nicht-Gruppenmitgliedern, wie sie in anders gearteten Gruppen auftreten kann, nicht zu erwarten.

Ansätze zu Bildung von Gruppen über den Lebenszusammenhang, die über eine Offenheit verfügen, die sich nicht an Merkmalen orientiert, die nicht im persönlichen Wirkungsfeld der einzelnen liegen und die auch nur Teilaspekte der Person erfassen, gibt es in der Praxis der autonomen Gruppen. Vorgeworfen wird diesen Gruppen in letzter Zeit häufiger eine Kiez-/Ghettoromantik entwikkelt zu haben, aus der sich ihre Identität speist. Konkret werden die Vorwürfe, wenn gesellschaftliche Normen im Kiez reproduziert werden, was sich dann in Kiezpolizei oder der Übernahme rassistischer Klischees im Bereich der autonomen Dealervertreibung äußert. Übersehen wird von den KritikerInnen aber, das autonome Strukturen nicht außerhalb der Gesellschaft stehen, daß sie von Menschen getragen werden, die zur Gesellschaft gehören und schon allein ein gutes Stück davon auch in den von ihnen erkämpften Freiräumen reproduzieren. Die Kritik ist also berechtig, wenn sie die unkritische Übernahme gesellschaftlicher Handlungs- und Bewertungsnormen angreift, sie ist aber kein Argument gegen einen identitätsstiftenden Bezug auf die Lebenszusammenhänge, die sich im Kiez konzentrieren. Um so mehr als nur die Verteidigung des gesamten Lebenszusammenhangs, gegen staatliche Interventionspolitik Erfolg verspricht.

[3] Wobei persönliche Interessenkonflikte von Gruppenmitgliedern, die durch Mehrfachmitgliedschaft entstehen, unberührt bleiben.



Sandoz AG, Basel sucht für die Abteilung Agrotoxikologie einen jüngeren

Naturwissenschaftler

biologischer Richtung für die Planung, Überwachung und Auswertung von vorwiegend längerfristigen Tierversuchen, sowie für die Mitarbeit bei Spezialuntersuchungen im Rahmen der experimentellen Prüfung von Pestiziden und chemischen Neben- und Zwischenprodukten.

Diese Aufgabe bedingt nebst einem abgeschlossenen Studium Erfahrung in Planung und Statistik, Freude am Arbeiten mit Tieren und Interesse an toxikologischen Problemen sowie Englischkenntnisse. EDV-Erfahrung ist erwünscht.

SANDOZ

Sandoz AG, Personalwesen, Ref. 1145
Postfach, 4002 Basel
Tel. 061 24 49 54 (Direktwahl)

Tierversuch- Mythos der Notwendigkeit

Ich möchte hier meine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Tierversuche in der medizinischen und pharmakologischen Forschung richten, da ich glaube das die meisten Menschen Tierversuche für Kosmetika, Waschmittel etc. ablehnen, aber sie in der Medizin für notwendig halten. Ich werde versuchen zu beweisen das es nicht "nur" aus tierrechtlichen sondern auch aus wissentschaftlichen Gründen falsch und gefährlich ist am Tierversuch festzuhalten und das nicht der Schutz des Menschen sondern andere Interessen diesen fordern. Der Respekt vor dem Leben und der Persönlichkeit jedes Tieres müßte es uns verbieten diese als "Biomaschinen" zu benutzen um unsere Leiden zu verringern und unser Leben zu verlängern. Daher ist es nur erschwerend das er dies nicht hält und uns in einer falschen Sicherheit wiegt. Meine Ausführungen werden Anwendungsgebiete, das was er leisten bzw. nicht leisten kann, Bsp. für Grausamkeiten im Tierversuch, ethische Aspekte und Methoden zur medizinischen Weiterentwicklung beinhalten. Leider sehe ich mich gezwungen eine Argumentationsweise zu verfolgen die ich nicht befürworte, da es für mich irrelevant ist ob sie "nützlich" oder "unnütz" für den Menschen sind, aber leider, so glaube ich, werden die meisten Menschen nur die Abschaffung der Tierversuche fordern wenn sie davon überzeugt sind das Tierversuche "unnützlich" für den Menschen sind, ihm sogar schaden.

Anwendungsgebiete für Tierversuche

Als erstes möchte ich eine Aufstellung über die offiziellen und von Behörden genehmigten, geforderten und geduldeten Experimente mit Tieren geben und diese kurz beschreiben.

-Erprobung und Wirksamkeitsüberprüfung alter und neuer chem. Substanzen, pharm. Präparate und zusammengesetzter Medikamente
-Wirksamkeitsüberprüfung und LD 50- Test zum Zwecke der Markteinführung
-Schädlichkeits- und Verträglichkeitsüberprüfung von Kosmetika, Körperpflegemittln, Waschmitteln, Putzmitteln, Reinigungspräparaten, Farben, Lacke etc.
-in der Gebrauchs- und Genußmittelindustrie wie Tierversuche mit Alkohol, Nikotin, Zucker u.a. Genußmitteln
-sog. Grundlagenforschung in der Physiologie, Medizin, Pharmakologie, Toxikologie usw.
-medizinisch-klinische Prüfungen von Medikamenten und chem. Substanzen sowie Medikamente zur äußerlichen Behandlung als sog. klinische Prüfung vor Anwendung beim Menschen
-während der chirurgischen Ausbildung

-Tierversuche zur Verträglichkeitsüberprüfung von Implantationsmaterialien in der Orthopädie, Gefäßchirurgie usw.
-Experimente mit Tieren zur Erlangung der Promotion und Habilitation
-zu Demonstrationszwecken im Rahmen des medizinischen, zoologischen, physiologischen, toxikologischen, pharmakologischen und tiermedizinischen Studiums
-Tierversuche zu Demonstrationszwekken für die Ausbildung von medizinisch- technischen und Laborpersonal
-Tierversuche zu Infektionstests und Strahlenversuche bei der Bundeswehr

Das sind sicherlich nicht alle Bereiche in den Versuche mit Tieren gemacht werden. Nach Schätzungen werden in Deutschland 14 000 000 Tiere jährlich, das sind 40 000 Tiere täglich, gefoltert und ermordet. Weltweit sind es etwa 100 000 000 Tiere im Jahr.

Forschungen an Universitäten

Alle Universitäten beteiligen sich an Tierversuchen,für die Bereiche Physiologie, Pathologie, Psychologie, Gentechnik, Sozialmedizin, Biologie, Zoologie, Pharmakologie, Chemie, Verhaltensforschung, Strahlenkunde, Umweltschutz, fast aller naturwissentschaftlichen Gebiete und für Doktorarbeiten, Habilitationen Sowie Grundlagenforschung.

In jedem Semester werden tausenden unbetäubten Fröschen die Köpfe mit einer Schere abgeschnitten. Dann wird ihnen mit einer Nadel das Rückenmark ausgehölt, Ihr kleiner Körper wird aufgeschlitzt und der Herzschlag beobachtet. Dies ist die Pflicht fast aller Studenten und Studentinnen der Medizin und Biologie.
Während des Medizinstudiums wird ihnen z. Bsp. auch vorgeführt wie ein Hund auf langsames Ausbluten reagiert und wie Meerschweinchen durch Sauerstoffentzug ersticken.
Wenn sich StudentInnen weigern an diesen Tierquälereien teizunehmen, werden sie erpreßt, mitmachen od. das Studium ist vorbei.

Neurologische Forschung

Für neurologische Forschungen werden meist Katzen wegen ihrer großen Zähigkeit und hohen Sensibilität verwendet. Sie dient angeblich der Erforschung von Erkrankungen die auf neurologische Ursachen zurückgeführt werden. (z. B. Epilepsie, Depressionen, Angstzustände...)

Dabei werden Katzen Löcher in den Schädel gebohrt und/oder die Augen herausgenommen. Hierdurch werden Elektroden, Sensoren od, ähnliches ins Gehirn eingebracht. Mittels elektrischer Impulse werden die gewünschten Zustände, in der sich die Katze befinden soll, ausgelöst. (z. B. Angst, Aggressivität, ...)
Während der ganzen Zeit wird die Katze durch Bändigungsaparate festgehalten. Wenn sie nach den ersten Experimenten noch lebt, folgen weitere mit ihr,daß kann sich über Monate bis Jahre hinziehen.

Chirurgische Forschung

An Tieren werden alte und neue Operationstechniken ausprobiert. Dabei werden häufig Kaninchen benutzt.

Pharmakologische Forschung

Die Pharmaindustrie ist der größte Industriezweig der Bundesrepublik und die BRD ist der drittgrößte Pharma-Produzent der Welt.In Deutschland wurden 1984 ca 14 000 000 000 DM umgesetzt.Der Staat kassiert Milliarden von Steuergeldern mit und möchte sich die nicht durch Gesetze beschränken.Hier gibt es ca 8800 Medikamente von 458 Herstellern in 11 000 Darreichungsformen. Ein Arzt kennt etwa 150-200. Jährlich werden ca 400 Mio Rezepte ausgestellt davon 40 Mio für Beruhigungs- und Aufputschmittel. Die Pharmaindustrie gibt jährlich 13% ihres Umsatzes fur die Forschung und 26% für aggressive Werbung aus.Die Entwicklung neuer Medikamente sind selten, meist schon in ähnlicher oder gleicher Weise vorhanden.Für neue oder angeblich neue Medikamente werden durchschnittlich 100 000 Tiere getötet.

Medikamententests gegen Herzrhythmusstörungen

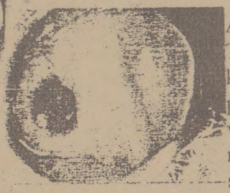
Hunden werden unter Vollnarkose die Arterien der Herzkranzgefäße abgebunden, danach leiden die Hunde unter Herzrhythmusstörungen. Diese äußern sich in Atemnot, Krämpfen, Todesangst... . Dann werden die verschiedenen Stoffe an den Hunden getestet und probiert wie sie wirken.

Kosmetikforschung

Tierversuche für Kosmetik sind gesetzlich nicht vorgeschrieben, werden aber vom Bundesgesundheitsamt empfohlen. Die Industrie hält sich gerne an diese Empfehlung da dadurch ihr Haftungsrisiko bei eventuellen Zwischenfällen vermindert wird.
Tierversuche in der Kosmetikindustrie sind sehr grausam und langwierig. Es werden Cremes, Lippenstifte, Seifen, Badezusätze, Haarsprays, Waschmittel, Putzmittel, Haarfärbemittel, Zahncremes und vieles andere an Tieren getestet.

Draize-Test

Bei diesem Versuch werden die zu testenden Substanzen in die Augen von Kaninchen geträufelt. Da Kaninchen keine Tränendrüsen haben können sie die Flüssigkeit nicht mit Tränen verdünnen. Die durchschnittliche Testdauer beträgt 72 Std. in denen sie in Kisten hocken und sich nicht bewegen können. Ihre Augen werden mit Metall- od. Kunststoffklammern auseinandergehalten damit sie nicht blinzeln.Das Auge wird systematisch zerstört, das Kaninchen wird solange für Tests benutzt bis sein Auge restlos verätzt ist. Dies kann bis zu Monaten dauern in denen das Kaninchen auch keine Schmerzmittel bekommt.



Hautverträglichkeitstests Kaninchen, Mäuse, Ratten oder Katzen wird das Fell abgezogen und/oder die Haut verletzt.Danach wird die Testflüssigkeit aufgetragen oder eingerieben bis Blasen, offene Wunden od. Entzündungen entstehen. Dann werden die Tiere in einen Gummischlauch gesteckt damit ihre Haut nicht mehr atmen kann.

Gen-Forschung

Sie will Tiere, Pflanzen und Menschen so verändern wie sie gewünscht werden. In der Gen-Forschung werden die Gene der Tiere zerstört oder durch andere ersetzt. Auch von anderen Spezies z. B. transgene Mäuse und Schweine mit menschlichen Genen.
Gewünscht werden u. a.

-Hochleistungstiere (mehr Fleisch, mehr Milch...)
-transgene Tiere für medizinische und pharmakologische Forschung um die Übertragbarkeit zu erhöhen
-Tiere die als "Produktionsmaschinen" dienen z. B. für Hormone und Enzyme
-Tiere die schon bestimmte Krankheiten haben (erleichtert die Forschung)
-Tiere die als Organbanken dienen sollen (z. B. transgene Schweine) usw.
-Ziel ist es auch eines Tages einen starken, gesunden Menschen zu züchten, ohne jegliche Gebrechen und "Mißbildungen". Endlich ist die "Herrenrasse" keine Utopie mehr.

Organtransplantationsforschung

An Tieren werden Transplantationstechniken und -verfahren ausprobiert und außerdem, wie oben beschrieben, mit Hilfe der Gen-Forschung zu Organlagerstätten für den Menschen gemacht. Es ist schon so weit das Kopftransplantationen an Affen geübt werden. Frankenstein läßt grüßen.

Verhaltensforschung

In der Verhaltensforschung werden Versuche mit körperliche und seelischen Qualen, die Tiere erleiden müssen, gemacht. Die Palette reicht von physischen Schmerzen zufügen, bis

Angst auslösen und die Tiere der Einsamkeit aussetzen.

Erzeugung von Psychosen bei kleinen Affen

Die kleinen Affen werden von ihrer Mutter getrennt und bekommen eine hölzerne Ersatzmutter die mit Nägeln gespickt ist. Anfangs rennen sie noch zu der Ersatzmutter hin und nehmen auch die Schmerzen bei der Umarmung in Kauf. Sie werden immer verzweifelter, da sie keine Wärme, Liebe und Zärtlichkeit sonder nur Kälte, Schmerzen und Einsamkeit erfahren, und sitzen nur noch zusammengekauert am Boden.

Drogenforschung

Die Anzahl der Drogenexperimente wächst ständig. Es werden die Wirkung und der Entzug vieler Drogen an Tieren ausprobiert.

Tiere werden mit Herion süchtig gemacht und für den Entzug isoliert. Sie verstehen nicht was mit ihnen passiert und haben verständlicherweise große Angst.

Strahlenforschung

Tieren werden die radioaktiven Substanzen gefüttert oder gespritzt um festzustellen in welchen Portionen und in welchen Organen od. Ausscheidungen sich diese wiederfinden. Dafür werden die Tiere zerstückelt und Organanalysen vorgenommen, manchmal werden die Tiere vorher betäubt.

"Öffnen des Bauches eines lebenden Kaninchens od. einer lebenden Ratte mittels Schere oder Skalpell (die interessierenden Organe: Därme, Leber, Nieren usw.) ohne die geringste Beachtung der Todesschreie der Tiere, die lebendig zerschnitten wurden."

(Zit. eines Physik- Elektronik- Ingenieurs der jahrelang in einem Atomforschungszentrum Mitarbeiter war und dieses oft gesehen hat)

Futtermittelforschung

Erforschung und Wirksamkeitsprüfung neuer Futtermittel und der Verdauungsvorgänge, um die Ernährung noch effizienter und dadurch die Kosten geringer und den Profit größer zu machen.

In einem landwirtschaftlichen Versuchsgut bei Kiel lebt schon jahrelang eine Kuh mit einer Plastikwanne als Bauch. Durch ein ständig vereitertes Loch im Rücken der Kuh wird die Nahrung eingeführt und die Verdauungsvorgänge werden durch die Plastikwanne beobachtet.

Die Kuh hängt mit geschwollenen Beinen an Gurten da sie sich nicht hinlegen kann.

Militärische Forschung und Militär

In der Kriegsforschung werden Hunde, Katzen, Schweine, Schafe, Ziegen, Nagetiere und andere Tiere verbrannt, zerschossen, vergast, verstrahlt, vergiftet usw. Es sind 60 000 Verletzungs- und Tötungsexperimente mit Tieren bekannt.

(1991)
Im Auftrag der Bundeswehr testete das Frankfurter Batelle- Institut an 64 Minischweinen die Folgen einer Kobalt-60-Ganzkörperbestrahlung, diese Strahlung wird auch bei Atombomben frei. Auch dessen Folgen für Tier und Mensch, Erbrechen, Durchfall, Fieber, Blutungen und langsames Sterben, sind schon seit langem bekannt (Horoshima, Nagasaki und andere Atomwaffentests mit Mensch und Tier).

Dieser Einblick dürfte ausreichen um zu zeigen mit welchen Grausamkeiten und Herabwürdigungen alles behaftet ist was uns umgibt. Es gibt wohl nichts bzw. fast nichts was wir täglich ge- oder verbrauchen was nicht an Tieren getestet wurde und für das nicht Tiere gefoltert und ermordet wurden und werden.

Was kann der Tierversuch bzw. was kann er nicht

Die Herangehensweise der modernen Schulmedizin an die Bekämpfung von "Krankheiten" zeigt das sie den Menschen als "biologische Maschine" sieht und dadurch nicht in der Lage ist od. sein wird "Erkrankungen"

wirksam zu bekämpfen, da psychische und soziale Einflüsse, ohne die eine "Erkrankung" nicht entsteht nicht berücksichtigt werden. Sondern sie wird immer "rumklemmptnern" ohne die Ursachen zu kennen.(denn z. Bsp. die Ursache von Krebs ist nicht Krebs, d. h. das man noch soviel herrausschneiden kann und hat die Ursache nicht beseitigt). Im Tierversuch werden beim Tier Symptome erzeugt die ähnlich den Symptomen bei Erkrankungen des Menschen sind. Was aber nicht berücksichtigt werden kann ist das die verschiedenen Tierarten und jedes einzelne Tier anderen physischen, psychischen und sozialen Einflüssen ausgesetzt sind als der Mensch. Daraus ergibt sich das die künstlich hervorgerufenen Erkrankungen des Tieres denen beim Menschen nicht entsprechen und dadurch auch die gefundenen Stoffe und deren Wirksamkeit beim Menschen in Frage gestellt werden müssen. Es wird auch behauptet das Tierversuche die Bekämpfung von Krankheiten erst möglich gemacht haben und das dadurch die Lebenserwartung gestiegen ist. Das stimmt nicht, die Erhöhung der Lebenserwartung ist Folge des zurückgehens der Infektionskrankheiten, das nicht durch neue Medikamente und Impfungen sondern durch verbesserte sanitäre Einrichtungen, Hygiene und besserer Ernährung erreicht wurde.(lt. Prof. McKeown, brit. Sozialmediziner, Die Bedeutung der Medizin, Suhrkamp 1982) Der Anteil den die sogenannte moderne medikamentöse Intervention hat wird weit überschätzt.Hier einige Beispiele:

- die Beulenpest, welche im 14. Jh. ein Viertel der europäischen Bevölkerung hinweggerafft hat verschwandt von selbst wieder, keiner weiß warum
- dasselbe bei der Lepra
- die Tuperkulose ging seit Mitte des 19. Jh. kontinuierlich zurück, schon lange bevor 1947 das Streptomycin eingeführt wurde; für den Rückgang der Zahl der Opfer seit Mitte des 19. Jh. ist die Chemotherapie einschließlich der Tuberkuloseschutzimpfung nur mit etwa 3% verantwortlich

Weitere Beispiele können in "Mythos Tierversuch" von Bernhard Rambeck nachgelesen werden. (Verlag 2001)

Der Rückgang der Infektionskrankheiten ist durch höhere Wasserqualität, wirksamere Abwasserentsorgung, erhöhte Nahrungsmittelhygiene, veränderte Sauberkeitsstandarts für Körper, Kleidung und Wohnung und besserer Ernährung der Menschen und der sich daraus ergebenden besseren Abwehrlage bedingt. Dies zeigt auch die hohe Kinder- und Säuglingssterblichkeit in der sog. Dritten Welt, bei der Infektionskrankheiten eine große Rolle spielen und die nicht durch irgendwelche Medikamente sondern nur durch eine gerechte Verteilung der Nahrung und alles anderen in den Griff zu kriegen sind. Denn es ist kaum zu erwarten das sich nur durch Medikamente, grundlegend an der Situation dieser Menschen etwas ändern würde. Außerdem ist es ein weiteres Experimentierfeld, es werden dort Medikamente an Menschen ausprobiert die hier längst verboten sind oder noch nicht angewendet werden dürfen z.Bsp. Talidomit (Contergan), alles für den Schutz der "Weißen Rasse" und für Profit .

Bei dem Rückgang von nichtinfektiösen Todesursachen, scheint die Chirurgie den größten Einfluß gehabt zu haben (Behandlung von Gallenblasenerkrankung, Bauchfellentzündung ..), diese wurde nicht tierexperimentell entwickelt, in ihr werden aber jetzt exzessiv Versuche mit Tieren durchgeführt.

Die auf tierexperimenteller Forschung aufbauende Schulmedizin trägt eher verzögernden oder symptombezogenen Charakter als den des Heilen könnens od. wollens. Auch die heutigen häufigsten Todesursachen werden durch die

im Tierversuch erhaltenen Ergebnisse recht wenig beeinflußt. Der Krebs ist durch die angewendeten Therapien (Chemotherapie, Bestrahlung und Chirurgie) sehr selten heilbar und auch bei Herz-Kreislauferkrankungen gibt es keinen Durchbruch. Beides ist aber in vielen Fällen vermeidbar durch anderes Eßverhalten und verantwortungsvoller Umgang mit uns und unserer Umwelt.

Oft wird auch behauptet das sich erst durch den Tierversuch Risiken von neuen Medikamenten, Impfstoffen, Chemikalien etc. abschätzen lassen. Das ist auch falsch und erweckt den Eindruck einer Sicherheit die es nicht gibt. Bevor Menschen anfingen Tiere für Versuche zu benutzen gab es Medikamente die zu keinen Arzeneimittelkatastrophen führten. Da es eine andere Herangehensweise der Medikamentengewinnung und Anwendung gab. Es wurden natürliche Stoffe verwendet und diese auch sanft beim Menschen angewendet. Dabei spielten Jahrhundertealte Erfahrungen eine große Rolle die aber in der Schulmedizin keinen od. wenig Einfluß finden. Jetzt spielen andere Faktoren eine Rolle heute hat der wirtschaftliche Aspekt in die Medizin Einzug gehalten und Forschungsinvestitionen in Millionenhöhe müssen vor Ablauf einer Patentfrist wieder reingeholt werden. Deswegen werden auch im Tierversuch möglichst viele Medikamente getestet und dann so schnell wie möglich auf den Markt geworfen was dann auch beim Menschen zu Katastrophen führen kann.(Contergan, Abhängigkeiten, ...)

Begründet werden diese "Vorfälle" damit das zuwenig od. die falschen Tierversuche gemacht wurden um dann wieder Tiere leiden zu lassen und wieder im Kreislauf der Wirtschaftlichkeit zu stekken. Jahrzehntelang werden Tiere gefoltert und gequält um Risiken für den Menschen abzuschätzen und genauso lange gibt es solche Katastrophen und solange es Tierversuche gibt wird sie es auch weiter geben. Die Menschen werden in Sicherheit gewogen,das Medikament würde im Tierversuch die gewünschte Wirkung zeigen ohne erhebliche Nebenwirkungen wie es aber dann beim Menschen wirkt kann keiner sagen.(zum Bsp. rief Contergan bei Ratten keine Fruchtschädigende Wirkung hervor wie beim Menschen).

Auch wie Schwellenwerte NEL (höchste unwirksame Dosis) und ADI (höchste duldbare Tagesmenge) festgesetzt werden zeigt welche Rolle Menschen spielen. Man ermittelt eine Dosis welche beim Tier geradenoch keine Schäden verursachen dividiert durch einen recht willkürlichen Sicherheitsfaktor S und diese errechnete Menge dieser Substanz ist dann für den Menschen unschädlich.

LD- 50 Test: Dieser Versuch wird durchgeführt um festzustellen welche Menge(Dosis) einer Substanz für die Hälfte(50%) der Tiere tödlich(letal) wirkt, wenn sie auf einmal genommen wird. Mindestens 5 verschiedene Konzentrationen werden je einer Gruppe von Tieren verabreicht.Dabei werden die Dosen so gewählt das in einer Gruppe keines der Tiere, in einer anderen Gruppe alle Tiere und in den anderen beiden Gruppen jeweils einige Tiere sterben. Er wird an Fischen, Vögeln, Ratten, Meerschweinchen, Mäusen, Kaninchen, Hamstern, Hunden und Affen durchgeführt. Der Stoff wird gespritzt, den Tieren über Magensonde, über die Atemluft o. a. verabreicht. Fische ersticken und je nach Substanz löst sich die Haut ab, andere Tiere leiden an Lähmungen, Krämpfen,

Die Nichtübertragbarkeit von Tierversuchen auf Menschen

– TIERE REAGIEREN ANDERS ALS MENSCHEN –

Anhand einiger aus dem Alltag gegriffener Beispiele ist jedem ersichtlich, wie wenig aussagekräftig – und damit wie unsinnig – Tierversuche sind

Beispiel	Wirkung auf Tiere	Wirkung auf Menschen
Arsen	SCHAF: verträgt enorme Mengen	kleinste Menge tödlich
Aspirin	KATZE und HUND: hochgiftig RATTE und MAUS: dieselbe Wirkung wie Contergan beim Mensch	eines der unschädlichsten Medikamente
Butter	RATTE: tödliches Gift	tägliches Nahrungsmittel
Chlorophorm	HUND: giftig	wertvolles Betäubungsmittel
Contergan	RATTE und MAUS: keine negativen Auswirkungen	schwere Mißbildungen
Digitalis	HUND: Blutdruck wird erhöht	Hauptheilmittel für Herzkranke
Strychnin	AFFE und MEERSCHWEINCHEN: hohe Dosen verträglich	tödlich
Zitronensäure	KATZE, HUND, KANINCHEN: Krämpfe erregendes Gift	gesund und unschädlich
Morphium	KATZE und MAUS: aufregend, bereits kleine Mengen lebensgefährlich HUND: verträgt eine 20 mal höhere Dosis als der Mensch	beruhigt und narkotisiert
Penicillin	MEERSCHWEINCHEN: tödlich	einerseits lebensrettend, andererseits Ursache von Allergien und schweren Schäden

(2) Sowjetforscher Demikow nähte dem Versuchshund »Pirat« einen zweiten Hundekopf an, der selbständig fressen konnte. Nach 29 Tagen mußte der zweiköpfige Hund abgetan werden, weil sich die beiden Köpfe, verrückt vor Schmerzen, immer gegenseitig angriffen.

Atemnot, Durchfall, Hautausschlägen, Blutungen aus den Augen,Mund, Nase, After und vieles andere mehr. Der LD 50-Test ist in Ausführungsbestimmungen vieler Gesetze vorgeschrieben, so im Arzeneimittelgesetz, im Chemikaliengesetz, im Abwasserabgabengesetz, im Lebensmittel- und Bedarfsgegenständegesetz.

Unschädlich egal in welchen Zusammenhängen man es sehen muß (Alter, Eßverhalten, Erkrankungen etc.) Es bleibt festzuhalten das Ergebnisse des Tierexperiments und die Wirkung beim Menschen auch nicht annähernd abgeschätzt werden können da Tiere anderen psychosomat., genetischen, sozialer, umweltbedingten und ernährungsbedingten Einflüssen ausgesetzt sind. Wir können auch die präklinische Phase (Tierexperiment) und die klinische Phase (Einsatz beim Menschen) vergleichen. Es wird davon ausgegangen das ca. 9 von 10 neuen Verbindungen, welche in die frühe klinische Prüfung gelangen (Phase 1), vor der Registrierung durch die Gesundheitsämter wieder aufgegeben werden.Die Studie eines typischen großen Pharmaunternehmens (Roussel Uclaf Frankreich) zeigt nun, daß die etwa 100 zw. 1974 und 1983 aufgegebene Medikamente zum allergrößten Teil während der klinischen Phase und nicht während der vorklinischen Phase aufgegeben wurden. D. h. das sich an den Tierversuch auch "Menschenversuche" anschließen "müssen" da die Übertragbarkeit keineswegs gewährleistet ist. Ich glaube hier an dieser Stelle den Schweizer Pharmakologen Zbinden zitieren zu können: "Tierexperimente werden viel eher zur Befriedigung behördlicher Verordnungen durchgeführt als mit der Absicht, Ergebnisse zu finden, welche automatisch auf den Menschen übertragen werden könnten", sicher gibt es da noch andere Gründe.

Der Ausbau von Methoden zur medizinischen Weiterentwicklung und deren Weiterentwicklung würde die Industrie Millionen kosten und sie ist deshalb nicht daran interessiert. Außerdem will sie nicht die Zahl der Jahr für Jahr auf den Markt erscheinenden Chemikalien, Medikamente etc. verringern da ihr dadurch große Profite verloren gingen. Durch die Praxis einer formalen Produzentenhaftung, bei der ein Produzent von weitgehenden Schadensersatzansprüchen befreit ist, wenn er nachweisen kann, daß er die zur Zeit vorgeschriebenen tierexperimentellen Sicherheitstests vorgenommen und auf mögliche Nebenwirkungen hingewiesen hat. Durch Anwendung von z. B. in Vitro- Tests (im Reagenzglas) hat sie diese Sicherheit nicht und wird sie demzufolge auch nicht anwenden.

Viele Menschen sind der Meinung das Tierversuche dem Menschen nicht schaden, das ist auch falsch. Durch das tierexperimentelle Forschungs- und Wissentschaftssystem steckt die heutige Medizin in einer schweren Krise. Die Medizin ist zu teuer, oft gefährlich und bei der Bekämpfung von Krankheiten meist unwirksam. Die Herangehensweise "Biomaschine Mensch" und "Biomaschine Tier" ist ist vergleichbar des Herangehens in einer Autowerkstatt, was kaputt ist fliegt raus und wird durch etwas neues ersetzt. Tiere und Menschen sind zu einem Wegwerfartikel geworden. Sie sind nur noch biologische und physikalische Abläufe und Zustände sowie chemische Reaktionen. Das andere hat in der Schulmedizin keinen Platz, wenn etwas mit Hilfe Ihrer Technik und Technologien nicht "reparieren" kann, ist sie mit ihrer Weisheit schnell am Ende. Solange Mensch und Tier nicht ganzheitlich gesehen werden , müssen noch viele Tiere leiden und sterben und auch für den Menschen wird es sobald keine Medizin geben die in der Lage wäre Krankheiten zu heilen und nicht bloß Symptomretuschierung und- verlagerung zu betreiben und dem Menschen eine Sicherheit vorgaugeln die es nicht gibt. In der Bundesrepublik gibt es jährlich 100 000 lebensbedrohliche Zwischenfälle mit

Medikamenten von denen 10 000 tödlich enden und bei allen wurden vorher 100 000e Tiere gefoltert und getötet." Nebenwirkungen von Medikamenten betreffen jährlich Millionen von Menschen, verursachen Hunderttausende von Krankenhausaufnahmen und Führen in Zehntausenden Fällen zum Tod."

" Ein Siebtel aller Krankenhaustage wird für die Versorgung von Medikamentenvergiftungen verwendet, die Kosten daraus liegen jährlich in der Größenordnung von 3 Milliarden US- Dollar" (H. Jick, The New England Journal of Medicine, 17. 10. 1974 824- 828, Boston Collaborative Drug Surveillance Programm)

Auch wird behauptet das die Tierversuche nicht abgeschafft werden können,das ist ebenso falsch. Er muß abgeschafft werden, wenn wir nicht wollen das wir irgendwann alles einschließlich uns selber abgeschafft haben od. von der Natur abgeschafft wurden. Tierversuche sind ein Teil dessen was wir tagtäglich Tieren, der Natur und uns selbst antun und solange wir nicht in der Lage sind alles als Ganzes zu sehen und weitermachen wie bisher wird es für niemanden eine Zukunft geben. Das Bewußtsein des Menschen muß sich ändern, der Mensch muß frei von Egoismus und dem Bestreben nach Ausbeutung der Erde und der darauf lebenden Mitgeschöpfe, sein. Was auch die Abschaffung des Tierversuchs zwingend notwendig macht.

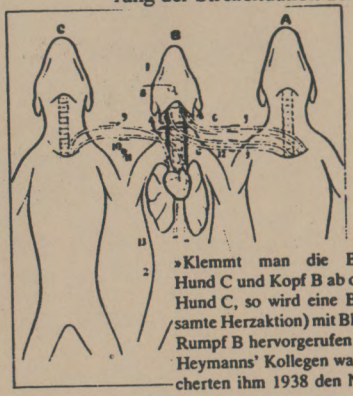
Auch wenn es die Beweise das der Tierversuch für den Menschen "unnützlich" ja sogar gefährlich ist nicht gebe und der Mensch vielleicht einen "Nutzen" davon hätte, gebe es trotzdem keine Begründung an der Vivisektion festzuhalten. Da der Mensch nicht das Recht hat sich über das Recht auf Freiheit und ein selbstbestimmtes Leben, ohne Schmerzen und Leid, das jedem Geschöpf zusteht für seinen eigenen Vorteil hinwegzusetzen. Wir gehen mit unserer Umwelt, unseren Mitgeschöpfen und uns verantwortungslos um und wenn wir dann Schaden nehmen sollen für uns andere leiden und sterben. Der Mensch muß lernen Verantwortung zu übernehmen und dem Leben Achtung und Respekt zu zollen, wenn nicht ist es wohl bald zu spät.

Möglichkeiten zur medizinischen Weiterentwicklung

In der tierxperimentellen Forschung haben mittlerweile die drei R Einzug gehalten, diese stehen für:

- Reduce (Reduktion) d. h: die Anzahl der verwendeten Tier soll verringert werden
- Refine (Verfeinerung) d. h. Verbesserung der Streßsituation der Tiere

Nobelpreisträger
Corneille Heymans



»Klemmt man die Blutgefäße zwischen Hund C und Kopf B ab oder erstickt man den Hund C, so wird eine Bradycardie (verlangsamte Herzaktion) mit Blutdrucksteigerung im Rumpf B hervorgerufen.«
Heymanns' Kollegen waren begeistert und sicherten ihm 1938 den Nobelpreis.

Es zeigt einen bis auf die Nerven abgetrennten Kopf eines Hundes. Der Kopf wird durch Blut, das aus den Adern eines zweiten Hundes gepumpt wird, am Leben erhalten. Der enthauptete Körper wird durch künstliche Atmung am Leben erhalten. Diese Experimente sollten Studien über den Blutdruck dienen. Der Professor selbst schrieb darüber u. a. in der *Klinischen Wochenschrift* (Nr. 15, 1930):

- Replace (Ersatz) d. h. Tests mit nicht schmerzfähiger Materie

Dieses kann nicht akzeptiert werden, es darf nicht das Ziel sein weniger, verfeinerte od. einige Tierversuche zu ersetzen. Sondern die Abschaffung aller Tierversuche! Mit dem Kompromiß der drei R soll nur

die Akzeptanz gegenüber Tierversuchen gestärkt und Tierversuchsgegner eingeschläfert werden "es werden jetzt nur die wirklich notwendigen Tierversuche gemacht und die Tiere leiden auch nicht mehr." Sich damit zufrieden zu geben ist schlichtweg eine Selbsttäuschung und die Tiere bleiben weiter ihrem grausamen Schicksal überlassen.

Jetzt möchte ich einige der mir bekannten Möglichkeiten beschreiben, es sind nicht viele und sie sind noch nicht ausgereift, daß liegt daran das nicht ernsthaft auf diesem Gebiet gesucht wird.

- Mathematische Modelle zur Ermittlung von Wirkstoffen

Mittels Computertechnik ist es möglich über mathematische Modelle Wirkstoffe von Heilmittel noch vor der Herstellung zu überprüfen. Wenn die Struktur der Ansatzstelle einer chem. Substanz im Körper bekannt ist, kann man eine passende Substanz mit der gewünschten Wirkung konstruieren. Eines Tages wird es möglich sein die biolog. Reaktionsweise, Heilwirkung und Nebenwirkung abzuschätzen

- Mathematische Modelle für biochemische und physiologische Prozesse

Mit Hilfe des Computers können Modelle für verschiedene biochem. Prozesse entwickelt werden z. B. für Kreislauf- und Atemsysteme. Die Entwicklung hängt von der Qualität der Informationen ab, für die jeweilige Fragestellung. Die Genauigkeit nimmt mit der Zahl der Computermodelle zu.

(2) Raumsparende Transportvorrichtung, um bestrahlte Affen samt Bändigungsbrett zu verfrachten,

-Epidemiologische Methode

Das Hauptwerkzeug dieser Methode ist die Beobachtung. Die Beobachtung von spontanen Ereignissen, von Ausbreitungsverläufen von Erkrankungen..., d. h. wie, wann tritt was auf. Und wie und wodurch wird und kann es beeinflußt werden. Sie verlangt eine gute internationale Zusammenarbeit um Vergleiche von bestimmten Ereignissen und Geschehnissen ziehen zu können.

z.B. Dr. John Snow lokalisierte im Jahre 1849 auf einer Karte von London die Choleraherde und fand dadurch die infizierte Wasserleitung. (ohne das irgendjemand etwas von Bakterien wußte)

Diese Methode könnte bei allen Krankheiten angewendet werden und bei gründlicher und sachgemäßer Durchführung auch zu bedeutenden Ergebnissen führen.

- Verwendung "niedriger" Organismen

Ist eigentlich keine Alternative da es auch mit Schmerzen und Leid verbunden ist (gemeint sind zum B. Algen, Insekten, Weichtiere etc.)

- Kulturen in der Glasschale

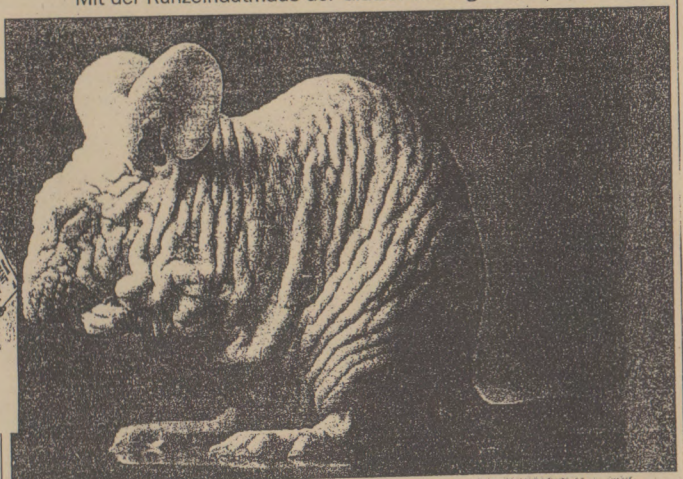
Es handelt sich hier um tierische od. menschliche Zell- bzw. Organkulturen.

In einer Glasschale wird eine "Primärzellkultur" angelegt, aus der langlebige "Zell- Linien" gewonnen werden können. Ist letztlich auch keine "Alternative" zum Tierversuch da auch hier Tiere gezüchtet und getötet werden und die Beschaffung von menschlichen Zellen und Organen ist auch mit ethischen Problemen behaftet, zu denen ihr auch gerne mehr erfahren könnt, aber es würde jetzt den Rahmen sprengen.

moralischen Gründen grundsätzlich ab. Es gibt keinerlei Gründe die den Tierversuch rechtfertigen, auch der angebliche "Nutzen" für den Menschen entpuppt sich als Lüge. Nutzen hat er nur für Pharmakonzerne die damit Millionen verdienen, für einige andere Industrien z. B. Futtermittelind., für die Hersteller von Käfigen und anderer technischen Geräte, für Baufirmen die riesige Komplexe errichten, für Tierzüchter die für Forshungseinrichtungen Tiere züchten, als Schutz vor Schadensersatzansprüchen und zur Profilierung einiger Experimentatoren. Be- und verhindert wird die Entwicklung einer Medizin die den Menschen ganzheitlich sieht und somit auch die Möglichkeit viele Erkrankungen

„Ich fürchte, da kommen Sie zu spät!"

Mit der Runzelhautmaus der Glatzenbildung auf der Spur



„Rhino" (Nashorn) heißt diese genetisch mutierte Maus mit der Runzelhaut. Zu Forschungszwecken wird der nackte Nager vom amerikanischen Jackson-Laboratory gezüchtet. Das Labor im US-Staat Maine ist die weltweit führende Zuchtfabrik für Labormäuse und genetische Anomalitäten. An „Rhino" sollen jetzt die Ursachen für die Glatzenbildung beim Menschen erforscht werden. Viele menschliche Krankheiten sind bereits an Jackson-Mäusen erforscht worden. Foto: Steinmetz/GEO.

Die letzten beiden "Alternativen" befürworte ich nicht da sie Leid höchstens mindern oder verlagern aber nicht abschaffen.Ich wollte sie aber nicht unter den Tisch fallen lassen da es sie gibt. Die von mir beschriebenen Methoden erheben keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit.

Ich möchte noch einmal kurz zussamenfassen. *Ich lehne Tierversuche aus ethisch/* zu beseitigen od. ihnen den Schrecken zu nehmen.

Außerdem ziegt uns die Vivisektion, das wir unfähig sind anderes Leben zu Achten und zu Bewahren und wir nur in der Lage sind zu morden, auszubeuten und zu zerstören.

Quellen

Mythos Tierversuch	Bernard Rambeck	2001
Irrweg Tierversuch	Anne Droeven	Lenos
Endzeit für Tiere	Sina Walden	Rowohlt
Das Tierbuch	Eva Koth	2001
Tierversuche	Andrea Clages	Echo

"Die feministische Revolution hat sich totgelaufen und unglaublich viele Frauen zurückgelassen, die der Gedanke lähmt und entmutigt, daß ein echter Fortschritt gar nicht stattgefunden hat."

(Susan Faludi, Backlash, Rowohlt 1995, S.102)

backlash

"»Feminismus« bewegt sich heute zwischen (...) akademischen Debatten, die zuweilen auch mal ins Feuilleton vordringen, und grundgesetzgläubiger Frauenpolitik. »Politik« heißt hier vor allem das, was im Rahmen der Institutionen durchsetzbar scheint, wobei sich die Forderungen oft den vorgegebenen Lösungskalkülen anpassen. Manchmal gelten da schon fünf Frauenparkplätze als Errungenschaft."

(Cornelia Eichhorn, Sabine Grimm in: Gender Killer, Edition ID-Archiv 1994, S.8)

"Es war einmal eine Frauenbewegung, so oder ähnlich fatalistisch könnte eine Beschreibung angesichts der momentanen Situation lauten."

(Antje Hagel, Antje Schuhmann, Aufstieg und Fall der Frauenbewegung, in: Gender Killer, S.69)

Was aber sind die Ursachen dafür, daß eine, kann den Berichten Glauben geschenkt werden, in den 70er Jahren so breite Bewegung, wie der Feminismus augenscheinlich einen ebenso breiten Rückzug antreten mußte? Susan Faludi stellt in ihrem Zustandsbericht der US-amerikanischen Verhältnisse, Backlash (engl. Gegenschlag), ein paar der gängigsten nicht-feministischen Erklärungen dar.
Feminismus macht unglücklich, kinderlos und ausgebrannt, kurz Frauen zu psychischen und physischen Wracks. Die Ursachen dafür liegen bei einer genaueren Betrachtung dessen, was der Feminismus in der Gesellschaft angerichtet hat, auf Hand.

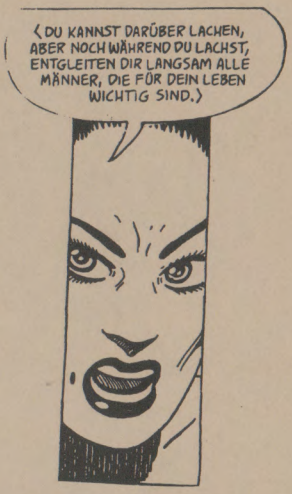
Anstatt sich von ihren Männern schlagen zu lassen und deren(!) Kinder großzuziehen, den Haushalt am Laufen zu halten und abends ein warmes Essen auf den Tisch zu stellen, okkupieren Monster in Frauengestalt Arbeitsplätze, auf denen sie sich ganz ihrer Karriere hingeben.

Keinen Gedanken verschwenden diese Wesen ohne jedes soziale Gewissen ans Kinderkriegen, und sollten sie doch welche haben, die sie nicht ohne den kleinsten Skrupel sofort abtrieben, dann schieben sie die süßen Kleinen in eine Kindertagesstätte oder einen Hort ab. Dabei ist es in der Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten nicht erst seit gestern bekannt, daß solche Orte Tummelplätze der allerperversesten KinderschänderInnen sind.

Es wäre wirklich schrecklich, wenn die Natur so verantwortungslos gewesen wäre, derartig widernatürliches Verhalten nicht zu ahnden. Die Rache der Natur an vom Feminismus infizierten Frauen äußert sich in Depressionen und durch die biologische Uhr. Gerade letztere ist es, die den Feministinnen zeigt, was eine Hake ist. Leise tickt sie vor sich hin, so leise und beständig, daß ganz sorgfältiges Zuhören notwendig ist, um sie überhaupt wahrzunehmen. Frauen, die ihr Leben dem Karrierestreß gewidmet haben, Frauen, deren Leben vom lauten, schrillen Puls der Zeit bestimmt wird, Frauen also, die ihren natürlichen gesellschaftlichen Platz verlassen haben, können ihr subtiles Ticken nicht wahrnehmen, bis - ja bis! - sie plötzlich abgelaufen ist. Dann aber ist es zu spät! Kinder bekommen - für 40% der Frauen im Alter zwischen 31 und 35 unmöglich.

Und selbst der Heiratsmarkt wird zur Einöde. Die Chancen, von Terroristen erschossen zu werden, stehen besser als einen Mann zu finden. Mit solchen Perspektiven ist das Singleleben nicht mehr zu ertragen. Ist es schon hart einsam in einem Apartment zu vergammeln mit nichts als einem Job und einem Plüschtier, ohne soziale Kommunikation und all den Dingen, die das Leben erst lebenswert werden lassen, so treibt das Wissen, diesem Schicksal nie mehr entkommen zu können, Singlefrauen in die Arme der PsychologInnen oder in die Selbst- und Lebenshilfeabteilungen der Buchhandlungen. An diesem Punkt müssen selbst erfahrene Emanzen aussteigen und versuchen, zu retten, was zu retten ist.

Was Faludi an diesen ganzen Erklärungen verwirrt, ist ihr Wahrheitsgehalt, der trotz der immensen Popularität der Erkenntnisse über epidemische Unfruchtbarkeit, rapide schwindende Heiratschancen, notwendig unglückliches Singledasein und prinzipiell vergewaltigende HorterzieherInnen gleich Null ist.
Im ersten Teil von Backlash dokumentiert sie die Entstehung dieser Mythen aus ungesicherten wissenschaftlichen Hypothesen, fehlerhaften Rechnungen und einem gewaltigen Medieninteresse. Dabei spielen JournalistInnen eine große Rolle. Auf der Suche nach Ergebnissen, die ihr Weltbild stützen, werden durch sie Aussagen über halluzinierte Trends zu Aussagen über die Wirklichkeit. Es entsteht im Dunstkreis von sogenannten Experten eine Wissenschaftlichkeit, die zwar keiner Überprüfung standhält, aber bis es zu dieser Überprüfung kommt, erst einmal einer Heerschar anderer Berichte als Vorlage dient. Es gibt viele Beispiele dafür, daß solcherlei Behauptungen sehr schnell zu im täglichen Leben überprüfbaren Wahrheiten werden. So führte in den 40er Jahren, das vom RIAS verbreitete Gerücht, in der Ostzone werde der Zucker knapp, in Ostberlin zu Versorgungsschwierigkeiten mit Zucker, da plötzlich eine immens erhöhte Nachfrage bestand.

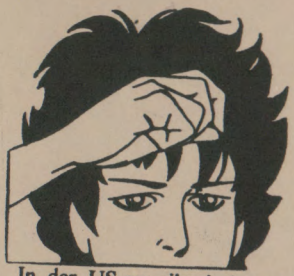


Wenn Katharina Rutschky in ihrer in *konkret* 6/93 erschienenen tendenziös anti-feministischen und sehr polemischen Rezension von Backlash fragt: *"Lassen sich Frauen so leicht einschüchtern und von richtigen Lebensentscheidungen abbringen? Ist das falsche Frauenbild im Kino und im Fernsehen daran schuld, daß sie ihre wahren Interessen seit den Goldenen Siebzigern schlicht vergessen und verdrängt haben?"*, so gibt sie den Inhalt des Buches nicht nur verkürzt wieder, sie legt auch eine beängstigende Unbekümmertheit im Umgang mit der vierten, der Mediengewalt an den Tag. Sicher ist ein rein medial angelegtes Erklärungsmodell der Gesellschaft unzureichend, aber den gleichen Vorwurf muß sich auch der rein ökonomische Versuch gefallen lassen.
Faludi beschränkt sich nicht darauf, die verschiedenen anti-feministischen Mythen darzustellen und ihre Entstehung zu beschreiben. Sie verfolgt auch ihre Wirkungen. Film und Fernsehen greifen die angeblich soziologisch fundierten Erkenntnisse auf und setzen sie gekonnt in Szene. Sei es die unglückliche Singlefrau in "Während Du schliefst" oder die frustrierte Karrierefrau, die in "Eine verhängnisvolle Affäre" das Ideal Kleinfamilie bedroht, weil ihre berufliche Emanzipation mit ihrem Privatleben nicht Schritt halten konnte. Während die Fahrkartenverkäuferin in "Während Du schliefst" nur ihr eigenes Glück, also eine Familie sucht, will die Topmanagerin in

"Eine verhängnisvolle Affäre" nicht nur sexuelle Freiheit, sondern auch noch in allen Lebensbereichen eine aktive Rolle spielen. Entsprechend unterschiedlich fällt dann auch das Happy End für beide Frauenbilder aus. Während am Ende von "Während Du schliefst" eine Hochzeit steht, überlebt die Topmanagerin ihre verhängnisvolle Karriere nicht. Aber diese beiden Filme sind keine Einzelbeispiele. Der Slogan "Trautes Heim - Glück allein" läßt sich aus fast allen Hollywoodproduktionen herauslesen, in denen Frauen eine der wesentlichen Rollen spielen. An diesem Trend ändert auch der Vorzeigefilm "Thelma und Louise" nichts, in dem zwei Frauen bei dem Versuch eines Wochenendes ohne (Ehe-)Männer, vom alltäglichen Sexismus in den USA erst aus der Gesellschaft und schließlich in den Tod getrieben werden. Allerdings unterscheidet sich "Thelma und Louise" in wesentlichen Punkten von den beiden anderen Film. Im Gegensatz zu diesen ist die Kleinfamilie hier durchaus nicht die Idealform menschlicher Existenz und es wird auch nicht der Eindruck erweckt, die Emanzipation der Frau wäre längst vollzogen und es gäbe jetzt die freie Wahl für die Frauen. Eine Wahl, die nicht mehr durch die Gesellschaft sondern nur noch durch die "natürliche Bestimmung" der Frau (zur Haushälterin und Mutter) beeinflußt wird.

Dieses Konstrukt des angeblich abgeschlossenen Emanzipationsprozesses und der "natürlichen Bestimmung", die von jetzt ab regelt, was bisher von plumpen gesellschaftlichem Zwang gewährleistet wurde, nennt Faludi Backlash. Sie diagnostiziert das Auftreten von gesellschaftlich relevanten Backlash in der Geschichte des amerikanischen Feminismus immer dann, wenn entscheidende Durchbrüche wie die Einführung des Gleichstellungsartikels als Zusatz zur Verfassung der USA oder dauerhaft gleiche Chancen auf dem Arbeitsmarkt bevorstanden. Regelmäßig, so weist sie nach, kommen dann die alten Erkenntnisse über Unfruchtbarkeit und Melancholie beziehungsweise den Segensreichtum einer traditionellen Lebensführung in den alten Rollenclichés in einem neuen wissenschaftlichen Gewand daher. Presse, Kulturbetrieb und zunehmend auch Marktstrategien und Werbung nehmen sich der Botschaft an, verleihen ihr Popularität und beeinflussen letztendlich politische Entscheidungen durch die Allgegenwärtigkeit der neuen Trends. Die genau wissen, was Frauen heute wirklich wollen.

Ein weiteres wichtiges Element des Backlash ist, daß er trotz seiner anti-feministischen Inhalte keineswegs anti-feministisch erscheint. Im Konzept des Backlash ist ja die Entscheidung der Frau frei, bis auf die natürlichen Gegebenheiten. Der Slogan von der Frau, die emanzipiert genug ist, um wieder wirklich Frau zu sein, ist hierfür exemplarisch und erlangte erst kürzlich mit "Weil ich ein Mädchen bin" und ähnlichen Girlismen neue Popularitätsrekorde. Die traditionelle Rollenverteilung erscheint hier backlashtypisch als frei gewählte Position, die aus Effizienzgründen eingenommen wird. Es ist natürlich unbestritten, das die Gesellschaft traditionskonformes Verhalten genauso belohnt, wie sie Regelverstöße sanktioniert, aber durch die Propaganda des Backlash entsteht der Eindruck es gäbe überhaupt keine sexistische Diskriminierung. Vielmehr entstünde dieser Eindruck nur dort, wo Frauen ihrer "natürlichen" Bestimmung auf eigene Kosten zu entkommen suchten.



In der US-amerikanischen Arbeitswelt wird sexistische Diskriminierung unter anderem mit der "natürlichen" Bestimmung der Frau zur Mutter kaschiert. Verschiedene Regelungen zum "Mutterschutz" (nicht zu verwechseln mit dem Gebrauch dieses Begriffs in der BRD, wo er die Rechte von Müttern Neugeborener in der Arbeitswelt beschreibt) verbieten es Frauen an Arbeitsplätzen tätig zu sein, an denen sie mit chemischen Verbindungen in Kontakt kommen, die angeblich oder tatsächlich ihre Fruchtbarkeit beeinträchtigen können. Der "Vaterschutz" hingegen ist eine völlig unbekannte Idee, obwohl die Substanzen, die die männliche Zeugungsfähigkeit angreifen, keinesfalls seltener und in vielen Fällen sogar die gleichen sind. Auch in der BRD sind Verordnungen zum Schutz der Gesundheit von Frauen nicht unbekannt. So wurde erst 1992 das gesetzliche Nachtarbeitsverbot für Frauen aufgehoben, das bis dahin vielen Firmen als Vorwand diente Frauen nicht einzustellen. Es ist bezeichnend, daß gesundheitsschädliche Arbeitsbedingungen in solchen Fällen nicht etwa Anlaß zu einer grundsätzlichen Verbesserung, sondern zur Diskriminierung sind. Die Diskriminierung führt Faludi zufolge allerdings nicht dazu die Anzahl der erwerbstätigen Frauen zu reduzieren. Vielmehr ist ihr Ergebnis, daß sich Frauen in den angeblich für ihr Geschlecht typischen und schlecht bezahlten Jobs wiederfinden.

Trotz der Beteiligung von Medien, ExpertInnen, Marketing, Hollywood, Fernsehserien, Mode, PsychologInnen, Frühstücksbrei- und Haarpflegeproduzenten, PolitikerInnen, AutorInnen und sogar "gestrandeter" FeministInnen am Backlash handelt es sich nicht um eine Verschwörungstheorie.

Beim Backlash handelt es sich um ein Instrument für alle, denen feministische Vorstöße in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zu weit gehen. Dies sind in aller erster Linie Männer, deren gesellschaftliche Stellung durch ihren ökonomischen Status bestimmt wird und deren "Mann-sein" sich nach den von Faludi zitierten Statistiken, daran mißt, ob sie "ein guter Ernährer ihrer Familie" sind. Bei einem solchen von der Familie und der dominanten Rolle des Mannes in ihr bestimmten Selbstbild leiden Männer unter jedem Fortschritt des Feminismus. Unter Frauen, die ökonomisch unabhängig oder gar finanziell besser gestellt sind. Unter Frauen, die sich ein Singledasein und damit höhere Ansprüche an ihre Lebensgefährten leisten können. Unter Frauen, die selbst darüber bestimmen, ob und wann sie Kinder haben möchten. Die Gruppe derer, die ein Interesse daran haben, daß Feminismus zur widernatürlichen Erscheinung erklärt wird, daß Frauen bei ihren Forderungen nach Selbstbestimmung und Gleichberechtigung verunsichert werden, ist also nicht gerade klein. Diese Interessengruppe muß nicht homogen sein, um sich gegenseitig zu unterstützen, es reicht völlig das öffentliche Bekenntnis zu Mythen des Backlash, die unkritische Übernahme angeblicher Erkenntnisse und ihre ständige Wiederholung in der ein oder anderen Form, um ein Höchstmaß an Effektivität zu erreichen. Im Gegenteil, gerade dadurch, daß es sich offensichtlich um keine Verschwörung handelt, um keine gesteuerte Kampagne, auch wenn es natürlich Stichwortgeber*Innen gibt, entsteht der Eindruck von Objektivität sogar bei offensichtlichen Kunstprodukten, wie Spielfilmen.

"Backlash" läßt aber auch Fragen offen. Zum einen natürlich, inwieweit die beschriebenen Zustände auf die Gegebenheiten hierzulande übertragbar sind, zum anderen aber auch, warum es die Frauenbewegung nicht geschafft hat, der ungehemmten Mythenbildung Einhalt zu gebieten. Warum sie soviel an gesellschaftlichem Einfluß verlor, daß nach der guten Medienpräsenz in den siebziger Jahren die Achtziger so stark vom Backlash geprägt waren. In einem Beitrag in der Frankfurter Rundschau ("Die Marginalisierung der deutschen Frauenbewegung nach 1989", FR vom 6.12.94) zieht Barbara Holland-Cunz folgende positive Bilanz hiesiger Verhältnisse: *"Nach 25 Jahren Neuer Frauenbewegung sind die Erfolge frauenpolitischer Anstrengungen keineswegs gering. Die Institutionalisierung feministischer Anliegen in Politik und Wissenschaft ist klar erkennbar, auch eine »klimatische« Änderung zugunsten von Frauenförderung läßt sich, bei wohlwollender Betrachtungsweise, feststellen. Feministische Arbeit hat heute einen hohen Grad an Professionalität erreicht und hat sich sowohl im praktisch-politischen als auch im berufsspezifischen und schließlich im theoretischen Bereich vielfältig ausdifferenziert.*

Selbst im eher konservativen politischen Feld, das Silvia Kontos mit dem Terminus »Parteien- und Verbandsfeminismus« gekennzeichnet hat, finden feministische Anliegen heute Gehör. So umstritten Quotenregelungen und Frauenförderpläne noch immer sind, so stehen sie doch immer wieder aufs neue auf der Agenda institutioneller Politiken. Die ostdeutsche Frauenbewegung schließlich, insbesondere der Unabhängige Frauenverband, war trotz der Umbrüche des Anschlusses in der Lage, relativ flächendekkend kommunale Gleichstellungsstellen in den neuen Ländern zu installieren." In Bezug auf die Medien sieht Holland-Cunz die Situation besonders positiv. Nicht nur wäre vom Backlash nichts zu merken, anläßlich der Berichterstattung zum FrauenStreikTag am 8. März 1994, die "ihn erst zu einem politischen Erfolg (machte)" (Holland-Cunz), müßte eher davon ausgegangen werden, daß dieselben medialen Mechanismen, die der US-amerikanischen Frauenbewegung soviel Ärger bereiten, die bundesdeutsche beflügeln.

Aber auch Holland-Cunz kommt nicht umhin, zu beobachten, *"daß Frauen massiv vom Arbeitsmarkt verdrängt werden sollen, daß eine sukzessive »Sexualisierung des Frauenbildes« (Waltraud Cornelißen) stattfindet, daß ostdeutsche Frauen »Schließungspro- zeße(n) der politischen Sphäre« (Anne Hampele) ausgesetzt waren"*. Und innerhalb der bundesdeutschen feministischen Bewegung konstatiert sie: *"Erschöpfung bei den Aktivistinnen, die Langeweile der alltäglichen Routine, der »Lust-Verlust« (Christiane Thürmer-Rohr) an der Politik bezeichnen die andere Seite des feministischen Erfolgs. Im Unterschied zu den Anfängen der Neuen Frauenbewegung wird politische Energie heute gleichsam ersatzlos verausgabt; politische Aktionen, so sie überhaupt noch stattfinden, erzeugen keine Ideen und Phantasien mehr, keine Lust auf weiter politische Taten."*

Wenn Holland-Cunz davon spricht, die Öffentlichkeit stelle sich aus feministischer Sicht keineswegs homogen dar, weshalb in der BRD nicht vom anti-feministischen Backlash gesprochen werden könne (eher schon von einem rassistischen!), so vereinfacht sie zu stark. Sicher lassen sich immer und auch in der amerikanischen Öffentlichkeit Gegenbeispiele, gegen ein rein anti-feministisches Wirken der Medien finden (Im Bereich der US-T-V-Serien führt Faludi sogar selbst ein solches, die von ihr als feministisch eingeschätzte Serie "Cagney und Lacey", an).

Sicher gibt es auch quantitative Unterschiede zwischen den USA und der BRD, was die anti-feministische Propaganda des Backlash betrifft. Und ganz sicher läßt sich das Modell Backlash nicht einfach unverändert auf die BRD, mit ihrer anders strukturierten Öffentlichkeit, einem anderen politischen System und also anderen Integrationsmechanismen übertragen.

Zur Beantwortung der Frage, ob in der BRD ein anti-feministischer Backlash wirksam ist, reicht es also nicht, wie Holland-Cunz, Heterogenitäten oder Homogenität im Medienbild zu finden. Wichtig wird es sein, die Frage danach zu beantworten, wie es möglich wurde, daß der Backlash in den USA einen solch immensen Einfluß gewann oder warum die bundesdeutsche Frauenbewegung beim Kampf um die Abschaffung des §218 so kläglich einging.

Bei der Beantwortung dieser Fragen sind Erklärungsansätze wie von Katharina Rutschky, die einfach ideologische "Konkurrenzunternehmer" beim Werben um die Frauen am Werke sieht, oder Barbara Holland-Cunz mit der in der Alltagsroutine verloren gegangenen "Lust" an der Politik und ähnlichen "Burnout"-Symptomen von Berufsfeministinnen kontraproduktiv bis anti-feministisch.

Hilfreicher scheint die im schon eingangs zitierten Text "Aufstieg und Fall der Frauenbewegung" von Hagel/Schuhmann These, *"daß sich die sogenannte Neue Frauenbewegung immer wieder inkorporieren ließ."* (Gender Killer, S.69) In ihrer Analyse der Frauenbewegung der siebziger Jahre weisen sie auf einige Merkmale hin, die sich wesentlich vom heutigen Bild unterscheiden: *"Bei den öffentlich agierenden Gruppen und Projekten dieser Zeit stand das Autonomiegebot als zentraler Organisationsansatz im Mittelpunkt. Es beinhaltete die von Staat, Parteien und sonstigen Institutionen unabhängige Finanzierung und Trägerinnenschaft und setzte auf die unbezahlte Arbeit der Projekte-Frauen, die - in Abgrenzung zur klassischen karitativen Arbeit von Frauen in Verbänden und Kirchen - auf die Veränderung der Gesellschaft und des eigenen Alltags zielte. Die staatlichen Institutionen und caritativen Verbände wurden wegen ihrer männlich-dominierten und hierarchischen Strukturen kritisiert. Dem glaubten die Frauen das Konzept der »Frauenselbstbestimmung« entgegensetzen zu können.*

Die seit Anfang der siebziger Jahre entstandenen Selbsterfahrungsgruppen waren der Versuch, gemeinsam die gesellschaftlichen Vereinzelungstendenzen aufzubrechen." (S.71) Doch schon in den siebziger Jahren, so Hagel/Schuhmann, begann aus dem die Frauenbewegung als soziale Bewegung begründenden Slogan, "Das Private ist politisch!", seine Umkehrung, "Das Politische ist privat!", zu werden. Aus erkämpften Freiräumen wurden Nischen, aus Selbsterfahrungs- Selbsthilfegruppen á la "Ich bin o.k. - Du bist o.k." oder "Ich bin Ich". Heute bestimmen nicht autonom agierende Frauengruppen das Bild der Reste der Frauenbewegung, sondern der sogenannte Verbands- und Parteienfeminismus. Wer dabei noch die Erfolge des institutionalisierten Feminismus feiert, muß konsequenterweise auch Frauenministerinnen wie Claudia Nolte (CDU) oder ihre Vorgängerin Angela Merkel (CDU) als feministischen Erfolg betrachten.

Entsprechend ist auch die Einschätzung der gegenwärtigen Situation von Hagel/Schuhmann: *"Die Integration des Themas Frauenemanzipation in die öffentliche Diskussion und in die staatliche Politik führte zur Etablierung feministischer Theorien im akademischen Bereich (...) und förderte die Entstehung eines Expertinnentums. (...) feministische Theorie als Teil einer Politik der Befreiung (verschob) sich hin zu feministischen Kulturtheorien (...) Fachfrauen für Feminismustheorie mit teilweise internationalem Renommee entfernte(n) sich immer mehr von der Analyse der gesellschaftlichen Ausbeutungsverhältnisse, deren Auswirkungen auf den Alltag von Frauen und der Neubestimmung feministischer Praxis. (...) Seit Beginn der achtziger Jahre wurde versucht, die »Probleme der Frauen« (oft auch »das Frauenproblem« genannt) mittels staatlicher Politik zu lösen. (...) Aus der »Hilfe zur Selbsthilfe von Frauen für Frauen« hatte sich ein dichtes Netz sozialpädagogischer Dienstleistungen entwickelt, die nun von professionellen Sozialarbeiterinnen und Expertinnen betrieben wurden. Die Frauen begannen massiv aus den Sozialetats von Bund, Ländern und Gemeinden zu schöpfen: ABM-Stellen wurden eingerichtet, neue Stellen mit gesicherter Finanzierung geschaffen, und die großen Wohlfahrtsverbände übernahmen häufig die Trägerschaft vormals unabhängiger Frauenprojekte.*

Aus dem feministischen Engagement war ein neuer Zweig der Sozialarbeit entstanden, das Berufsfeld der »Sozialarbeit für Frauen«." (S.73f)

Was Holland-Cunz als Professionalisierung positiv hervorhebt, wird unter dem Blickwinkel von Hagel/Schuhmann zu einem wesentlichen Punkt, an dem die Frauenbewegung als soziale Bewegung zerbrochen ist. Expertinnentum und Anpassung an die Machtstrukturen, zwecks optimaler Manipulation derselben, (re)produzierten Hierarchien in die Frauenbewegungen hinein. Verantwortung wurde delegiert, direkte Eingriffsmöglichkeiten der Frauen in die Prozesse ihrer Emanzipation beschnitten. Rückzug des "Fußvolks" aus der sozialen Bewegung, sei es aus dem Gefühl der Ohnmacht bei Niederlagen, wie der gescheiterten Kampagne zur Abschaffung des §218 1975, oder weil die Expertinnen ohnehin Verantwortung für alles übernehmen und so wichtige Erfolge erzielt wurden, sind die logische Konsequenz.

Die Installation solcher Hierarchien macht soziale Bewegungen auch erst für das politische System handhabbar. Sie erzeugt Verantwortlichkeiten und Sicherheiten für das gesellschaftliche System, die es ihm ermöglichen, die Innovationskraft der sozialen Bewegung zu nutzen, ohne das sie länger eine Bedrohung für es darstellt.

Die Einrichtung der Stellen von Gleichstellungsbeauftragten ist nur insofern ein Sieg der Feministinnen, als ihnen damit bescheinigt wird eine relevante Bedrohung der herrschenden Ordnung zu sein. Die Institutionalisierung aber als Erfolg auf dem Weg zum Sturz dieser Ordnung zu sehen, war der Kardinalfehler der Frauenbewegung. Eine institutionalisierte Bewegung ist keine Bewegung mehr. Sie hat ihre Kraft verloren, gegen das bestehende relevant zu opponieren.

Für die Frauen bedeutete dies den Verlust der direkten Erfahrung, daß ihre "privaten" Probleme gesellschaftlicher Natur sind. Die Institutionalisierung ist damit der erste und entscheidende Schritt des Backlash. Erst dadurch, daß im Zuge der Institutionalisierung Hierarchien und Vereinzelung auftreten, kann die mediale Komponente des Backlash ihre Wirkung entfalten.

Susan Faludis "Backlash" liefert zu wenige Informationen über den Zustand der US-amerikanischen Frauenbewegung, um eine genaue Analyse über die konkreten Vorbedingungen des Backlash in den USA zuzulassen. Jedoch deuten einige Randbemerkungen darauf hin, daß der Zustand in den Vereinigten Staaten einige Parallelen zur Institutionalisierung hier aufweist. So beklagt Faludi im Zusammenhang mit dem Präsidentschaftswahlkampf 1988, daß die Kandidaten beider Parteien vor feministischen Themen zurückgeschreckt seien, anstatt sich eine immer deutlicher werdende Honorierung durch eine Vielzahl der Wählerinnen zu Nutze zu machen. Von einer Tagung der National Organisation for Women (NOW) im Sommer nach der Wahl berichtet sie: *"Einige NOW-Delegierte, zermürbt vom Verhalten beider Parteien, das sie als endlosen Verrat an den Frauen empfanden, schlugen vor, die Gründung einer dritten Partei zu diskutieren, die unter anderem für die Gleichstellung der Frau eintreten würde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen."* Zu einer derartigen Diskussion geschweige denn der Gründung dieser "dritten Partei" kam es dann aber doch nicht. Obwohl die vorrangig einer neuen Generation von Feministinnen angehörenden Delegierten auf der NOW-Tagung die Diskussion beschlossen hatten und obwohl die Drohung, eine "dritte Partei" ins Leben zu rufen, in der Vergangenheit schon einmal erfolgreich Druck auf das Establishment ausübte, als der Gleichstellungszusatzartikel zur Verfassung der USA beschlossen wurde, sahen sich die hauptamtlichen NOW-Vertreterinnen gezwungen, die Idee der "dritten Partei" öffentlich als absurd zu verwerfen. Zuvor hatte es in der Presse heftige Kritik an dem Beschluß der NOW-Delegierten gegeben.

Die Vermutung einer parallelen Entwicklung in den USA unterstützt auch die US-amerikanische Feministin Nancy Fraser, wenn sie von einem "allgemeinen Trend" spricht, *"daß die Frauenbewegungen der sechziger und siebziger Jahre in den letzten fünfzehn Jahren weitgehend institutionalisiert wurden."* (Interview in: Die Beute 3/94, Edition ID-Archiv, S.60) Die fundamentale Änderung beschreibt sie dabei wie folgt: *"Es war gerade der Erfolg der US-amerikanischen Frauenbewegung, daß sie in der Lage war, die vorherrschenden Interpretationen »weiblicher Bedürfnisse« in Frage zu stellen und neue feministische Bedürfnisinterpretationen hervorzubringen. Das hat den Feministinnen Zugang zum offiziellen politischen Diskurs verschafft und sie in verschiedene private und staatliche Institutionen gebracht. Allerdings werden unsere Anliegen hier einer anderen Interpretationslogik unterworfen, die langfristig dazu tendiert, uns zu entmächtigen - trotz einiger Reformerfolge."* (S.60)

Es wäre verwunderlich, würde ein so effektives Instrument zur Systemintegration, wie es der Backlash darstellt, nur im Zusammenhang mit der Zurückdrängung des Feminismus auftreten. In der Tat lassen sich ähnliche Phänomene auf den verschiedensten Gebieten beobachten. Zwei sehr unterschiedliche Beispiele stellen die Ausbeutung von Subkulturen durch die Unterhaltungsindustrie und Entwicklung der Arbeitskämpfe in der BRD dar.

Subkulturen sind die kreativen Ressourcen aus denen die Unterhaltungsindustrie schöpft. Um sich ihren eigenen Markt zu erhalten beziehungsweise zu schaffen, müssen ständig neue Trends kreiert und getestet werden. Beides leisten Subkulturen, die ihre eigenen Standards in einer gewissen Breite aufstellen und ausfüllen und so Eigenständigkeit entwikkeln und perfektionieren, ohne dem Mainstreampublikum bekannt zu sein. Die Industrie braucht aus dieser Kultur nur die Exponenten auszuwählen, die ihr am erfolgsträchtigsten erscheinen, wobei der subkulturelle Minimarkt die nötigen Daten für eine erfolgversprechende Prognose liefert.

Allerdings entstehen Subkulturen gerade deshalb, weil sie denen, die sie schaffen, Freiräume eröffnen, die relativ unabhängig von kapitalistischen Verwertbarkeitskriterien und herrschenden kulturellen Normen sind. Aus dieser Entstehungsgeschichte und der bewußt gewählten ästhetischen (und inhaltlichen) Differenz zum Mainstream folgt auch ein gewisser Abstand zur subkulturfremden Unterhaltungsindustrie, die sich zwar der kreativen Ressourcen bemächtigen möchte, aus Verwertbarkeitsgründen die für die Subkultur konstitutiven Differenzen beschneiden oder in den Hintergrund treten lassen muß.

Kurioser Weise ist aber gerade die stärkere Publikumswirksamkeit dieser Differenzen, das Hauptargument, das der Unterhaltungsindustrie mit ihren logistischen und werbetechnischen Möglichkeiten in Subkulturen einbrechen läßt, selbst wenn diese ansonsten bewußt den Abstand zu ihr suchten. Was als Vergrößerung des Wirkungsbereiches gedacht war (und anfangs durchaus auch derartige Wirkung zeigte) ist aber ein Prozeß, der große Ähnlichkeit mit der Institutionalisierung sozialer Bewegungen aufweist. Auch hier stellt sich am Anfang als Erfolg, als kulturelle Anerkennung dar, was auf längere Sicht zur Zerstörung der Subkultur zur Folge hat.

Durch das Eingehen auf die Struktur der Industrie, verschieben sich notwendigerweise die kulturellen Inhalte. Eine entscheidende Rolle spielt hierbei die Musikpresse, die durch ihre Berichte Schwerpunkte für die Rezeption des "neuen Trends" durch das breite Publikum setzt. Kommerziell Verwertbares, wie Accessoires, tritt dabei naturgemäß in den Vordergrund. Andererseits werden durch die Industrialisierung unabhängige Reproduktionsinstrumente (Labels, Fanzines, Clubs, ...) verdrängt beziehungsweise gezwungen, die Orientierung an der Industrie mit zu vollziehen. So raubt die Industrialisierung der Subkultur genauso die Basis wie die Institutionalisierung der sozialen Bewegung. Der deutlich sichtbare Backlash kommt mit dem nächsten "neuen Trend", der deutlich macht, daß der durch die Industrie erreichte Publikumszuwachs, subkulturell nichts gebracht hat. Die Subkultur ist zur (Pop)Kultur geworden und hat damit ihre Funktion als Freiraum und Ort für Gegenkultur verloren.

Das zweite Beispiel, die Arbeitskämpfe in der BRD, zeigt im Gegensatz zu Subkulturen, wo in relativ kurzen Zeiträumen die Erschließung kultureller Nischen und damit deren Zerstörung erfolgt, wie durch Strukturen des Backlash soziale Konflikte dauerhaft befriedet werden.

Durch die Verbindlichkeit von Tarifverträgen und die Illegalisierung von "wilden" im Gegensatz zu gewerkschaftlichen Streiks wurde das Monopol für die Vertretung der Arbeitenden in die Hände der Gewerkschaften gelegt. Waren diese ursprünglich eine direkte Organisationsform der Arbeitenden, haben die heutigen nationalen Großgewerkschaften das Stadium der anfänglichen Institutionalisierung längst hinter sich gelassen und sind selbst zu riesigen Institutionen geworden, die monopolistisch die Dienstleistung "Vertretung der Interessen der Arbeitenden" anbieten. In ihrer Struktur stellen sie dabei keine Alternative zu den Großunternehmen dar, mit denen sie über die Arbeitsbedingungen verhandeln. Nicht nur die Verhandlungsführung liegt dabei in den Händen von GewerkschaftsmanagerInnen, sondern, was noch viel entscheidender ist, auch die Formulierung der durchzusetzenden Interessen.

Die Nachteile, welche dies für eine effektive Interessenvertretung der Arbeitenden mit sich bringt, werden seit 1994 immer deutlicher. Die ideologische Formel vom zu sichernden "Wirtschaftsstandort Deutschland" ist mittlerweile von den Gewerkschaften voll akzeptiert worden. So verlangt die größte Einzelgewerkschaft, die IG Metall, allen Ernstes von den Betriebsräten neben dem Erscheinen als gesellschaftliche Gegenmacht ihre Hauptaufgabe in einem "kritischen Co-Management" zu sehen. (vgl. Schwarzer Faden 3/94, "Ein Koloß wankt") Wie aber soll das Aussehen? Im Sinne der sogenannten Arbeitsplatzsicherung verzichten die Betriebsräte auf soziale Regelungen, die in nicht legal erstreikbaren - weil außerhalb des Tarifvertrags liegenden - Betriebsvereinbarungen festgeschrieben sind.

Das können Pausenzeiten sein, aber auch die Höhe des 13. Gehalts oder Vergünstigungen für SchichtarbeiterInnen. Es wurde auch diskutiert, bestimmte Leistungen der Konzerne von Krankenständen in den Betrieben abhängig zu machen, also letztlich die ArbeiterInnen nicht nur finanziell zur Weiterarbeit trotz Krankheit zu zwingen, sondern eine Entsolidarisierung zu betreiben, die häufige Krankheit und Arbeitsunfähigkeit mit sozialer Desintegration im Betrieb koppelt. Anstatt die Gewerkschafter- Innen in den Betrieben aufzufordern diese Vorstöße konsequent abzulehnen, fordert die IG Metall mit ihrem "kritischen Co-Management" sich den Kopf der Firmenleitung mit zu zerbrechen, wie die Produktionskosten gesenkt werden können, weil

die internationalen Konzerne verstärkt drohen, im Ausland zu produzieren und Arbeitsplätze hier abzubauen. Entsprechend sehen dann auch die geschlossenen Kompromisse aus. In den letzten Jahren wurde das, was bisher unter dem ideologischen Label der sozialen Marktwirtschaft gepriesen und auch durch eine Vielzahl "wilder" Streiks und nicht durch gewerkschaftliche Verhandlungsfinesse erkämpft wurde, erfolgreich demontiert. Der Abbau an sozialen Grundleistungen durch Kapital und Staat nimmt schon beängstigende Ausmaße an. Während die Zahl der erwerbstätigen Menschen immer weiter sinkt (im Mai betrug sie 34,38 Millionen) und die Zahl der arbeitslosen konsequent steigt, soll die schon heute unter dem realen Existenzminimum liegende Sozialhilfe gekürzt werden. Die Fortzahlung des Lohnes im Krankheitsfall soll gerade auf dem Altar des Wirtschaftsstandortes beschnitten werden. Zwangsarbeit für sozial Deklassierte ist mit der Einführung von "gemeinnütziger Tätigkeit" mit einem Stundenlohn von 2,-DM für SozialhilfeempfängerInnen und AsylbewerberInnen im ersten Stadium. Alles spricht für den von Jürgen Kuczynski prognostizierten "Wege in die Barbarei" (jW vom 22.8.95).

Was aber machen die Gewerkschaften? Während bei VW die Belegschaft unter Führung der IG Metall gegen die Wiedereinführung des Sonnabends als Regelarbeitszeit streikt, spricht sich DGB-Chef Schulte bei einem Streitgespräch mit dem Präsidenten der "Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände" für die Flexibilisierung der Arbeitszeit aus (vgl. "Intelligent und flexibel", jW vom 1.9.95). Diese Entwicklung ist nur folgerichtig, nachdem in den Betriebsvereinbarungen "Arbeitsplatzgarantien" gegen eine Art Job- sharing (Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich) erhandelt wurde. Jetzt geht es den Unternehmern darum, die Verfügbarkeit der Arbeitskraft zu erhöhen. Das heißt die verkürzte Arbeitszeit wird jetzt wieder ausgedehnt. Allerdings mit dem Unterschied, daß dies auf flexibler Basis geschieht, die Mehrarbeit bei fehlendem Bedarf also ohne Kosten wieder rückgängig gemacht werden kann.

Bei all dem ist im Auge zu behalten, daß sich die bundesdeutsche Wirtschaft in einer Konjunktur befindet - und das schon seit Anfang 1994. Die Gewerkschaften, die schon lange keine alternativen gesellschaftlichen Konzepte vertreten, wie u.a. der Wechsel der IG Metall Chefin Wulff-Mathieß zur EU nur zu deutlich machte, sind also nicht einmal mehr in Zeiten der wirtschaftlichen Konjunktur in der Lage, soziale Interessen durchzusetzen. Vielmehr hat ihre Systemkompatibilität dazu geführt, daß die, schon mal angedrohte, Auflösung ihrer Verhandlungsgegner, der "Arbeitgeberverbände", das strukturelle Aus bedeuten würde. Damit sind die Gewerkschaften nicht mehr nur auf der Ebene der FunktionärInnen, sondern auch insgesamt erpressbar.

Zur Zeit stellen die Gewerkschaften für die Kapitalinteressen jedoch einen wichtigen Integrationsfaktor dar. Trotz ihres Rückzugs in immer mehr entscheidenden Fragen weisen sie nach wie vor die Maximalforderungen der Konzerne und Regierung zurück und sorgen so für einen schrittweisen, den Arbeitenden "vermittelbaren" Backlash, indem sie deren Wut und Unzufriedenheit kanalisieren und als Puffer zwischen Kapital und ArbeiterInnen funktionieren.

Zwar fühlen sich immer mehr der arbeitenden Menschen von den Gewerkschaften nicht vertreten, was sich in einem immensen Mitgliederschwund ausdrückt, aber das Monopol der Gewerkschaften auf die Vertretung der ArbeiterInnen wird nicht angekratzt. Die nicht gewerkschaftlich organisierten ArbeiterInnen bleiben unorganisiert und somit in Bezug auf entscheidende Frage, wie Konzernstruktur und Lohn, weitgehend machtlos. Ein forderndes Auftreten von nicht Erwerbstätigen, die auf staatliche Sozialleistungen angewiesen sind, um legal ihren Lebensunterhalt zu bestreiten und die der DGB bisher mehr oder weniger mit zu vertreten vorgab, ist überhaupt nicht in Sicht. Entsprechend dieser Ohnmacht werden wohl deren Interessen auch in Zukunft am ehesten - was die deutsche Bevölkerung betrifft - beschnitten werden.

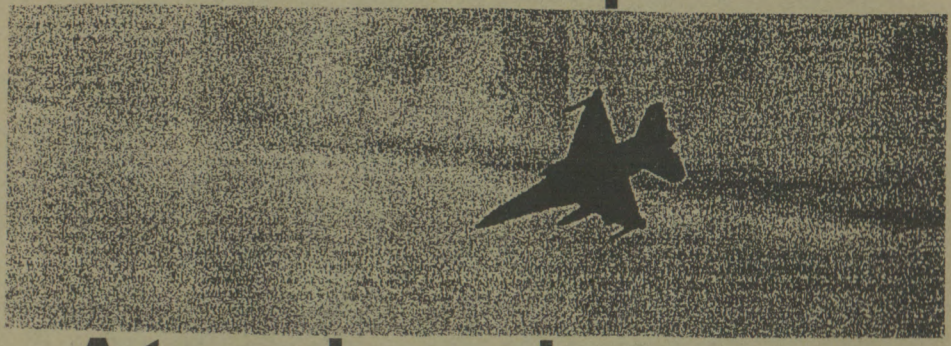
Bleibt zu vermerken, daß Institutionalisierung/Professionalisierung für emanzipatorische Ziele oder auch nur die Durchsetzung sozialer Forderungen zwar strategische Sackgassen sind, dies aber natürlich nicht bedeuten kann, daß die taktische Nutzung von institutionellen Möglichkeiten oder der professionelle Umgang mit Themen abzulehnen ist. Wichtig bleibt aber immer im Auge zu behalten, daß gesellschaftliche Ziele nur durch breite Bewegungen zu erreichen sind. Da wesentliche Erfolge nicht über Nacht zu erwarten sind, wenn es um grundlegende gesellschaftliche Fragen geht, ist entscheidend welches Gewicht alle Einzelnen in einer solchen Bewegung haben. Emanzipative Veränderung ohne Basis ist letztlich eine Illusion.

"Macht *entspricht der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln. Über Macht verfügt nie ein Einzelner; sie ist im Besitz einer Gruppe und bleibt solange existent, als die Gruppe zusammenhält."* (Hannah Arendt, Macht und Gewalt, Piper 1994, S.45)

-NATIONAL ENQUIRER #30586-2, MAY 1977)

Chirac, nicht mit Kanonen auf Spatzen schießen:

Tornados gegen Greenpeace.



Atombomben gegen Deutschland.

REDWAR: Stoppt die braun-grünen Deutschen

sponsored by Shell